Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 230. Dinstag den 20. August 1850.

Telegraphische Korrespondenz

für politische Nachrichten und Fonds-Course.

Turin, 15. August. Der König ist aus Courmaieur angekommen. Zwei Noten Azeglios an Antonelli wurden veröffentlicht; die Nachricht einer Demonstration gegen die Serviten in Genua bestätigt sich nicht. Giovinni hat Turin noch nicht verlassen.

Brescia, 16. August. Der Fluß Mella überschwemmte mehrere Ortschaften, verwandelte tausende der üppigsten Aecker in Sandwüsten und warf die Leichen vieler Thiere und Menschen an's Ufer.

Zara, 14. August. In der Herzegowina wird Omer-Pascha erwartet. Er hat sich in Sarajewo mit 4500 Mann eingefunden, welche die Garnisonen von Moslar, Trebigne und Nikfich bilden sollen. Die Bevölkerung der Herzegowina sandte eine Deputation an den Vezier von Mostar mit dem Ersuchen, er möge von Omer-Pascha den Nichteinmarsch dieser Truppen zu erlangen suchen. Der Vezier gab diesem Ansinnen kein Gehör, und nun sind Türken und Christen entschlossen, sich dem Einmarsch zu widersetzen.

Uebersicht.

Breslau, 19. August. Die Frankf. Ober-Post-Amts-Ztg. macht uns mit dem Wortlaut der Note bekannt, welche der preußische Minister des Auswärtgen unterm 5. August an den preußischen Gesandten in Wien erließ, und welche die bekannte Frage wegen Verwaltung des Bundesvermögens betrifft. Den Haupt-Inhalt der Antwort, welche von Wien auf diese Note einging, kennen wir bereits. Heute wird uns aber noch etwas Näheres über den Vorschlag Oesterreichs in Betreff dieser Verwaltungsbehörde aus Berlin geschrieben. Oesterreich schlägt nämlich vor: einen besonderen Ausschuß aus dem Schooße des „Plenums" für Verwaltung des Bundesvermögens zu bilden, der jedoch von dem „engeren Rathe" ganz unabhängig sei. Preußen trete mit den Bevollmächtigten der unirten Staaten in diesen Ausschuß ein. Er bildet also eine Art Bastard des alten Bundestages. Während man einerseits diese Rückkehr zur alten 36theiligen Spaltung Deutschlands offen erhalten will, strebt man andererseits dahin, wenn Ersteres nicht durchzuführen ist, doch wenigstens eine Theilung Deutschlands in eine nord- und süddeutsche Staatengruppe ins Leben zu rufen. Für Letzteres ist besonders Rußland sehr thätig, und in dieser Beziehung ist der Inhalt der Note aufzufassen, welche neuerdings Rußland an Oesterreich erlassen haben soll, und die Oesterreich zur Mäßigung und Nachgiebigkeit Preußen gegenüber auffordert. Wird diese Idee eines nördlichen und südlichen Staatenbundes verwirklicht, so gehen nicht nur die schönen großstaatlichen Pläne der 4 Könige zu Grunde, sondern sie dürften dann eine wirklich untergeordnete Stellung erhalten, welches Opfer der von Preußen angestrebte Bundesstaat nicht von ihnen verlangt hatte. Die Opposition gegen diesen Bundesstaat würde dann durch sich selbst bestraft werden. — Für das Schiedsgericht, welches wegen des Durchmarsches der badischen Truppen durch das Festungsgebiet von Mainz entscheiden soll, hat Oesterreich Baiern und Preußen Coburg vorgeschlagen. Es ist nur die Frage, ob diese beiden sich so rasch in Betreff eines Dritten, des Obmannes, und in Bezug auf den Entscheid einigen werden, daß die mit Nächstem vor Mainz erwarteten badischen Truppen werden nach deren Feststellungen marschiren können. Von Karlsruhe aus wird nämlich gemeldet, daß bei dem Gouverneur von Mainz wieder badische Truppen angemeldet worden seien, welche dieser Tage vor Mainz erscheinen dürften. Der Gouverneur hat geantwortet, er werde sie zurückweisen. Die badischen Truppen sollen nun einen anderen Weg nehmen. — Man spricht viel von der Einberufung der preußischen Kammern, doch sicherlich ohne Grund. — Man ist in Berlin außerordentlich thätig, um Entwürfe für Unions-Gesetze anzufertigen, während doch die Union mit jedem Tage immer mehr in Rauch aufgeht, und eigentlich kein Körper für die Form existirt.

So geheimnißvoll die Beschlüsse des sogenannten „Plenums" in Frankfurt a. M. sind, so geheimnißvoll und verborgen ist überhaupt die Wirksamkeit dieses Kollegiums. Während man nämlich eine Zeit lang gar nichts von dem „Plenum" hörte, so daß man glaubte, es habe sich nach dem weltberühmten Beschlusse vom 9. August ganz aufgelöst, erfährt man jetzt, daß es noch Sitzungen hält. Das ist aber auch Alles, was man erfahren hat. — Oesterreich will, daß noch einige Zeit verstreiche, ehe der „engere Rath" ins Leben gerufen wird, und es verfährt dabei ganz klug — man soll sich erst an den Gedanken des alten Bundestages gewöhnen, und vielleicht findet sich dann ein günstiger Augenblick! — Bis dahin sollen die bundestagsfreundlichen Staaten ihre Truppen-Kontingente in Bereitschaft halten, damit, wenn der engere Rath als Bundes-Centralgewalt konstituirt ist, diese Kontingente zu einem großen Armee-Korps sich vereinigen und zunächst gegen Schleswig-Holstein agiren können. Diese Frage ist vorläufig die wichtigste, das Weitere dürfte sich dann schon finden. Einstweilen will man einen Bundes-Kommissar in der Person des Hrn. Detmold nach Schleswig-Holstein schicken. — Nachdem Prinz Adalbert von Preußen die preußische Artillerie in Frankfurt und Mainz inspizirt hat, ist derselbe nach dem Großherzogthum Baden zu gleichem Zwecke abgereist.

In Baden-Baden soll binnen Kurzem ein Kongreß süddeutscher Fürsten (unter denen auch der jetzt auf Reisen befindliche Kaiser von Oesterreich genannt wird) stattfinden.

Der König von Würtemberg soll die Mobilmachung des würtembergischen Bundes-Kontingents befohlen haben. (S. oben.)

Der Prinz Ludwig von Baiern will als Volontär bei der holsteinschen Armee eintreten; der königliche Familienrath hat dazu seine Genehmigung bis jetzt nicht ertheilt.

Die hessischen Kammern sind auf den 22. August nach Kassel berufen.

Die k. sächsische Regierung hat alle Ursache mit den vormärzlichen Ständekammern zufrieden zu sein. Sie haben neuerdings nicht nur alle provisorischen Verordnungen (in Bezug auf die Presse und die Vereine) gut geheißen, sondern auch in vorhergehender geheimer Sitzung die von den früheren Kammern verweigerte Anleihe bewilligt. — Die österreichischen Erzherzöge sind wieder aus Dresden abgereist. — Zu Leipzig sind 21 Professoren von ihren Aemtern suspendirt worden, weil sie sich nicht von der Gesetzmäßigkeit des gegenwärtig versammelten Landtages überzeugen und deshalb nicht dazu gebracht werden konnten, einen Abgeordneten zu wählen.

Die Bürgerschaft zu Bremen hat ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, die Entschädigungsgelder an die Statthalterschaft von Schleswig-Holstein zu zahlen.

Die schleswig-holsteinischen Truppen haben die Stadt Tönning wieder besetzt und den Dänen eine große Proviant-Kolonne weggenommen. Vor dem Kieler Hafen haben holsteinische Kriegsschiffe mit dänischen einen tüchtigen Strauß bestanden, die dänischen Kriegsfahrzeuge zogen sich zuerst zurück.

Am 15. August wurde das Parlament zu London geschlossen. Die Thronrede, von der Königin in Person gehalten, erwähnt den dänischen Frieden als einen Vertrag zwischen „Deutschland und Dänemark." — Ein englisches Blatt erinnert Rußland daran: daß, wenn die russische Regierung jetzt in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit die Festhaltung an den Verträgen von 1815 geltend mache, diese Verträge von Belgien, Frankreich, Oesterreich und Rußland schon längst gebrochen worden seien. Die einzelnen Fälle, wo dies geschehen, macht das Blatt namhaft, auch sind sie männiglich bekannt. (S. London.)

In Oesterreich sollen die Preßgesetze, wenn möglich, noch verschärft werden.

Im Königreiche Sardinien steigert sich die Erbitterung des Volkes gegen die Priester. Der Papst soll dem Könige mit Exkommunikation gedroht, letzterer trotzdem alle strengen Maßregeln seines Ministeriums gegen die widerspenstigen Geistlichen gutgeheißen haben.

Preußen.

Berlin, 18. August. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Leibarzt, geh. Obermedizinalrath, Professor Dr. Schönlein, den Stern zum rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub, und dem Leibarzt, General-Stabs-Arzt der Armee und dirigirenden Arzte in der Charité, Dr. Grimm, den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen; sowie den Kreisrichter Schaubert zu Ohlau zum Direktor des Kreisgerichts zu Strehlen zu ernennen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande ist von Muskau nach Sanssouci zurückgekehrt und nach dem Haag abgereist.

Angekommen: der Staats-Minister von der Heydt, aus Ostpreußen.

Die „Ober-Postamts-Ztg." veröffentlicht folgende Weisung des Herrn von Schleinitz an den preußischen Gesandten in Wien:

Ew. Hochgeboren wird aus den öffentlichen Blättern die vom 19. v. M. datirte Cirkulardepesche des österr. Kabinets bekannt geworden sein, durch welche dasselbe seine Absicht, den engeren Rath der Bundes-Versammlung einzuberufen, ankündigt und diejenigen Regierungen, welche sich an den unter österreichischem Präsidium bisher in Frankfurt gepflogenen Konferenzen betheiligt haben, ihre Bevollmächtigten mit den geeigneten Instruktionen zu versehen, damit so bald als möglich ein demnächst von dem Vorsitzenden im Auftrage seines Hofes und in Uebereinstimmung mit jenem Zweck zu stellender Antrag zum Beschluß erhoben werden könne. Von dem Erlaß und dem Inhalt dieser Depesche haben wir zwar nicht auf offiziellem Wege Kenntniß erhalten, dürfen gleichwohl an ihrer Existenz nicht zweifeln. Wir bedauern den Schritt, welchen das kaiserlich königliche Kabinet damit gethan, um so lebhafter, je weniger sich leider bezweifeln läßt, daß die Erreichung des Zieles, welches die kaiserlich königliche Regierung dabei verfolgt, nämlich die Rekonstituirung der rite aufgelösten Bundesversammlung, der definitiven Lösung der Krise, worin die deutsche Verfassungs-Angelegenheit sich befindet, nicht allein nicht förderlich sein, sondern die schon bestehende Spaltung und Verwirrung in Deutschland zu einer fast unauflöslichen Verwicklung steigern würde, indem Preußen und mit ihm ohne Zweifel eine nicht geringe Zahl anderer deutscher Regierungen dem Versuche der einseitigen und unbefugten Rekonstituirung des vormaligen Bundestags auf das entschiedenste alle und jede Anerkennung versagen, und dessen Beschlüsse für diejenigen Bundesglieder, welche keinen Theil an demselben genommen hätten, im Voraus als durchaus wirkungslos und unverbindlich erklären müßten. — Es ist indessen nicht der Zweck der gegenwärtigen Mittheilung, der Frage über die Neugestaltung eines allgemeinen Bundes-Central-Organs vorzugreifen; sie soll vielmehr dazu dienen, die Aufmerksamkeit Ew. Hochgeboren schon jetzt auf eine Folgerung von großer praktischer Bedeutung zu lenken, die möglicher Weise von anderer Seite an die beabsichtigte Einsetzung des engeren Bundesraths geknüpft werden könnte. — Es läßt sich nämlich erwarten, daß die von den mit dem k. k. Hofe übereinstimmenden Bundesmitgliedern beschickte Versammlung sich für berechtigt erachten wird, das Bundes-Eigenthum unter ihre alleinige Obhut zu nehmen und demgemäß über die Festungen, die Flotte, die Kassen und Archive des Bundes ausschließlich zu verfügen. Eine solche ohne unsere Einwillung erfolgende Verfügung über Objekte, deren unbestreitbare Miteigenthümer wir sind, würden wir nicht gestatten können, ja, schon jeden darauf gerichteten Versuch entschieden zurückzuweisen haben. Die schweren Folgen, welche sich aus so entgegengesetzten Auffassungen mit Nothwendigkeit ergeben müßten, wollte man sie sich selbst und der bloß faktischen Entwickelung überlassen, werden dem k. k. Kabinet nicht entgehen. Die Regierung Sr. Maj. des Königs würde darin ein Nationalunglück erblicken und sie als das erste Glied einer Kette verhängnißvoller Ereignisse tief beklagen. Von diesem Gefühle durchdrungen, haben wir uns die Frage vorgelegt, ob nicht Mittel zu finden seien, durch welche jenen äußeren Anlasse zu Zerwürfnissen vorgebeugt werden könne, ohne in der Hauptsache einem der Theile etwas zu vergeben. Nach gewissenhafter Prüfung schlagen wir der k. k. Regierung zu diesem Zwecke vor: die Verwaltung des Bundes-Eigenthums mit uns als einen von der noch schwebenden Hauptfrage über die politische Gestaltung des Bundes völlig gesonderten Gegenstand zu betrachten, und dieselbe der auf Grund des Protokolles vom 30. April d. J. fortbestehenden provisorischen Bundeskommission anzuvertrauen. Diese Kommission würde dann bis zur endgültigen Erledigung der Hauptfrage sich ausschließlich auf die materielle Verwaltung des gesammten Bundes-Eigenthums beschränken, und, hierin völlig selbstständig handelnd, von jeder Einwirkung, sei es von Wien oder Berlin her, unabhängig bleiben. Für die bei reinen Verwaltungsgegenständen seltenen Fälle eines Gegensatzes der Meinungen unter den kais. österreichischen und den diesseitigen Kommissarien aber hätte die durch die Konvention vom 30. September v. J. vorgesehene schiedsrichterliche Entscheidung einzutreten. Die königl. Regierung glaubt durch diesen Vorschlag einen neuen Beweis zu geben, daß sie in jeden, auch dem schwersten Augenblicke von dem ernsten Wunsche beseelt ist, Deutschland das traurige Schauspiel eines Bruches zwischen den beiden Mächten zu ersparen, auf deren Einverständniß sein Heil und der Friede von Europa beruht. Sie hofft mit Vertrauen, daß er bei dem k. k. Kabinet die unbefangene Würdigung finden werde, welche er zum Besten Aller verdient. Ich ersuche Ew. Hochgeboren, dem k. k. Ministerpräsidenten Herrn Fürsten von Schwarzenberg Abschrift dieser Depesche zu übergeben. Wir müssen wünschen, auf unseren Vorschlag in der kürzesten Frist mit einer Rückäußerung des k. k. Kabinets versehen zu werden, weil, falls dieselbe gegen unser Verhoffen verneinend ausfallen sollte, wir genöthigt sein würden, sofort die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, um uns gegen jeden Versuch einer Usurpation des Bundes-Eigenthums auf das nachdrücklichste zu schützen. Ew. Hochgeboren wollen den Inhalt der zu erwartenden Erwiderung des Wiener Kabinets auf telegraphischem Wege zu unserer Kenntniß bringen.

Berlin, 5. August 1850. (gez.) v. Schleinitz.

An den königl. Gesandten u. s. w., Herrn Grafen v. Bernstorff, Hochgeboren zu Wien.

Berlin, 18. August. [Bildung eines Ausschusses in Frankfurt für die materiellen Angelegenheiten Deutschlands. — Oesterreich verweigert die Genehmigung des Londoner Protokolls. — Es wird kein Armeekorps zum Schutze Holsteins aufgestellt.] Trotzdem die österreichische Antwort auf die beiden preußischen Depeschen vom 4. und 5. bereits vorgestern dem Fürsten-Kollegium mitgetheilt worden ist, hat der Staats-Anzeiger bis diesen Augenblick dennoch keinerlei Veröffentlichung darüber gebracht, wie dies bei den Sitzungen dieses Collegii der Fall war. Es ist daher noch immer an der Zeit, meine bereits gegebene Mittheilung über den Inhalt dieser Antwort zu vervollständigen. Die „Deutsche Reform" hat unterdeß bereits die Bestätigung gebracht, daß meine Angaben durchweg genau waren, nur in einem Punkte, den ich aber selbst nur gerüchtsweise hinzugefügt hatte, will ich heute eine wichtige neue Thatsache melden. Es ist nämlich der preußische Vorschlag, die Bundes-Central-Kommission ausschließlich Behufs der Verwaltung des gemeinsamen Bundeseigenthums fortbestehen zu lassen, österreichischer Seits nicht angenommen, vielmehr geradezu zurückgewiesen worden, statt dessen aber der Vorschlag gemacht, für die materiellen Angelegenheiten ganz unabhängig von dem „engeren Rathe" einen besonderen Ausschuß aus dem gegenwärtigen „Plenum" zu bilden, den dann auch Preußen und die mit ihm verbündeten Staaten mit Bevollmächtigten beschicken sollen. Für die eigentlich politischen Fragen ist von Oesterreich die Competenz des Bundesplenums und des engeren Raths streng aufrecht erhalten. Unser Ministerium ist entschlossen, auf die Bildung des eben angedeuteten Ausschusses einzugehen und denselben zu beschicken. Hiermit ist denn die Gewißheit der völligen Ausgleichung mit Oesterreich gegeben, denn Niemand kann verkennen, daß dieser Ausschuß, einmal gebildet, nothgedrungen der Cristallisations-Punkt werden wird, an den sich die sonstigen Neugestaltungen wie von selbst ansetzen werden. Schon die nächsten Tage werden die definitiven Entschließungen hierüber bringen. — Es war in den Zeitungen außerordentlich viel die Rede davon, daß Oesterreich sich an dem Londoner Protokoll betheiligt habe, und die Unterzeichnung desselben durch den Baron Koller, den österreichischen Gesandten in London, schon als gewiß verkündigt worden. Jetzt erfährt man aber mit Bestimmtheit, daß Herr v. Koller zwar an den Konferenzen Theil genommen, Oesterreich aber trotz der im ursprünglichen Protokolle vorgenommenen Aenderungen seine Genehmigung bisher entschieden versagt habe, wenn nicht noch eine andere Form der Abfassung des Protokolls beliebt werden sollte. Leicht möglich, daß daher die Verhandlungen über diesen Gegenstand abermals beginnen. Hier hat das Bekanntwerden dieser Thatsache sehr zu Gunsten Oesterreichs gewirkt. — Mißtrauen Sie, ich habe guten Grund zu dieser Aufforderung, allen den fortgesetzten Nachrichten von Aufstellung eines deutschen Armeekorps zum Schutze Holsteins so wie von Absendung des Herrn v. Biegeleben oder Detmold als Kommissarius nach den Herzogthümern. Dieselben entbehren zuversichtlich des Grundes. Vielleicht schon morgen Nähreres über die Lage dieser Angelegenheit.

C. B. **Berlin, 18. August.** [Sitzung des Staats-Ministeriums. Bunsen als Kandidat zur zweiten Kammer. Die Wehrzeitung. Verschiedenes.] Gestern fand eine Sitzung des Staats-Ministeriums statt, in welcher die lezt angekommene österreichische Note der Minister-Berathung unterlag. — Bei der gegenwärtigen Sachlage ist aller Grund vorhanden, anzunehmen, daß nach diesseitiger Ernennung eines Schiedsrichters für das zu konstituirende Schiedsgericht in der badischen Truppenmarsch-Angelegenheit, die Ausgleichung dieser Differenz in einer für Preußen wünschenswerthen Weise erfolgen wird. — Es wird zunächst von dem diesseitigen Kabinet eine Antwortsnote an das österreichische abgehen, es steht zu erwarten, daß sie Anknüpfungspunkte für die weitere Verständigung bieten wird. — Die konstitutionelle Partei (die Gothaische) empfiehlt jetzt den preußischen Gesandten in London, Ritter Bunsen, als Kandidaten für die zweite Kammer. Namentlich soll man am Rhein bei einer Wahl sein Augenmerk auf Herrn Bunsen richten. — Die gegenwärtige schwierige Lage erfordert Männer in der Volksvertretung, die vor Allem die preußische Ehre als das Banner erkennen, das mit Energie aufrecht erhalten werden muß. Das jüngste Auftreten des Hrn. Bunsen dürfte in dieser Beziehung die sicherste Empfehlung sein. — Die Leiter des in Frankfurt demnächst zusammentretenden Friedens-Kongresses haben an verschiedene Gelehrte und Publicisten Berlin's Einladungen zur Betheiligung an den Berathungen ergehen lassen. Wir zweifeln indeß, daß von hier aus jener Einladung Folge gegeben werden dürfte. Professor Karl Biedermann in Leipzig, der zum Kongreß gleichfalls eingeladen ist, hat seine Ablehnung im neusten Heft der „Grenzboten" ausführlich begründet. — Die „Wehrzeitung", das öfter von uns erwähnte militärische Organ, erwidert im Namen des Offizierstandes die an denselben von verschiedenen Zeitungen gerichteten Aufforderungen, sich an dem Kampfe der Schleswig-Holsteiner zu betheiligen, in sehr gereiztem Tone: „Einstweilen, sagt sie, antwortet dieser Aufforderung die freilich nicht von uns gebilligte Bekanntmachung des dänischen Kriegsministers über das Loos, welches der Gefangenen wartet." Außerdem aber, meint sie, würde die freiwillige vereinzelte Betheiligung von Offizieren unmilitärisch sein. „Auch Schill's Aufopferung war schön und kriegerisch, aber sie war weder soldatisch, noch wird sie je gebilligt werden. Und was haben die braunschweigischen Krieger 1809 Deutschland genutzt, wenn ihnen der Heldenmuth und jede kriegerische Tugend auch nicht abzusprechen ist?" Der Schluß des Artikels lautet: „Das ist ärgerlich für die Herren von der liberalen Presse, aber es ist so, und was noch mehr, es bleibt so!" — Unmittelbar auf diesen Artikel folgt eine neue Kritik der Schlacht bei Idstedt, die mit den Worten beginnt: „Ueberall wo sich Kämpfe in der Jetztzeit gestalten, hat die Wehrzeitung ihr Terrain;" nach dem Vorhergegangenen aber wohl, wie Blücher von den „Federfuchsern" zu sagen pflegte, nur mit dem Schnabel, nicht mit dem Sabel. — Der zur Reorganisation der oldenburgischen Kavallerie in Oldenburg schon seit mehreren Monaten weilende preußische Major v. Nollbeck, der vor Kurzem das Kommando des 4. Dragoner-Regiments erhalten hat, wird auf ausdrücklichen Wunsch des großherzoglichen Staatsministeriums noch bis zum Anfange des künftigen Monats in Oldenburg verbleiben. — Wir haben früher gemeldet, daß man österreichischerseits bemüht ist, preußische Rechtsgelehrte für den kaiserl. Justizdienst zu gewinnen. Es scheint bei der Wahl der geeigneten Persönlichkeiten das Augenmark sich theils auf solche Männer zu wenden, die wegen erlittener Verfolgungen Anlaß haben mit den preußischen Zuständen unzufrieden zu sein, theils aber auch auf solche, die durch Auffassung der deutschen Frage in großdeutschem Sinne sich dem österreichischen Ministerium als personae gratae besonders empfohlen. Gegenwärtig hält sich in Wien der übrigens als gelehrter und scharfsinniger Jurist bekannte Justizrath Boele aus Münster auf und wird wahrscheinlich, wie man meldet, in den österreichischen Dienst übergehen. Er gehört der letzten Kategorie an, wie eine von ihm verfaßte Schrift zur deutschen Frage ergiebt.

Deutschland.

Frankfurt, 16. August. [Verschiedenes.] Seit gestern weilt hier der ehemalige Reichsminister General Jochmus. — Endlich wird uns der letzte der Unions-Bevollmächtigten verlassen: Bürgermeister Smidt aus Bremen hat auf übermorgen seine Abreise angesetzt. — Heute Morgen, nach mehrtägigem Aufenthalte ist Prinz Adalbert von Preußen abgereist, um zunächst die im Großherzogthum Baden liegenden Artillerie-Abtheilungen zu inspiziren. (Köln. Z.)

Der Allgemeinen Zeitung wird aus Frankfurt a. M. geschrieben: Die Nachricht in mehreren Zeitungen, die Plenarversammlung habe sich aufgelöst, beruht selbstredend auf Unkenntniß. Sie löst sich nicht eher auf, als bis der engere Rath ins Leben tritt. Bis Dies geschehen könne, ist eine Aufforderung, ihn zu beschicken, vom Präsidialhofe an sämmtliche Regierungen Deutschlands zu erlassen und diesen zur Antwort darauf eine billige Frist zu gestatten. Auch sind die Mitglieder der Plenarversammlung gar nicht ohne Sorge, ob überhaupt schon zur Berufung des engeren Raths geschritten werden könne. Man gebietet allerdings über 9 von den 17 Stimmen desselben. Diese neun sind: Oesterreich, Baiern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Dänemark wegen Holstein, Niederland wegen des Großherzogthums Luxemburg. Die schleswig-holsteinische Frage würde die erste sein, in welcher diese aus neun Stimmen bestehende Bundesversammlung Beschlüsse zu fassen und durchzuführen hätte. Wären diese Beschlüsse undeutsch, so würde die Versammlung und vor Allem Oesterreich durch dieselbe Handlungsweise sich denselben Tadel wie Preußen zuziehen; wären sie deutsch, so würden sie an dem Widerspruche des Dänen v. Bülow scheitern, denn er hätte die Majorität in der Hand. In diesen Blättern ist gegen die bloße Zulassung dieses Mannes umsonst gewarnt worden; jetzt erkennt man zu spät, daß er das Zustandekommen des engern Rathes eher hindert als fördert. Man setzt nun seine Hoffnung auf den Beitritt Nassaus, aber Herr von Wintzingerode, ohnedies ein Mann von liberaler Färbung, wird um so weniger Eile haben, Darmstadts Beispiele zu folgen, als er dann nicht mit Herrn v. Dalwigk, sondern mit Herrn von Hallwachs in gleichem Falle sein würde. Auch würde Nassaus alleiniger Beitritt den engern Rath so wenig fördern, als ihn Schaumburg-Lippe, Liechtenstein und Homburg fördern, denn Nassau führt bekantlich die 13. Stimme mit Braunschweig, so wie die drei andern die 16. mit Lippe, Reuß, Waldeck und Hohenzollern zusammen, deren drei sich zur Union bekennen, während Hohenzollerns Antheil an der 16. Stimme eingeht oder gar an Preußen fällt. Hieraus geht hervor, daß die Plenarversammlung Grund hat zu den täglichen Sitzungen, die sie jetzt hält, und in denen es nicht mehr so ruhig hergeht als da der jetzt ganz kleinlaut gewordene Archivar Strauß das große Wort führte, die Schleswig-Holsteiner als Rebellen bezeichnete und Herrn v. Bülow für einen der edelsten Mäner Deutschlands erklärte, und als Detmold, was er jetzt nicht Wort haben will, bei dem Proteste der Bevollmächtigten Baierns und Sachsens gegen die Zulassung desselben still saß. Das Unglück der Plenarversammlung war, daß sie mit Ausnahme der genannten zwei fast nur aus Diplomaten bestand, deren Neuheit sich in übergroßem Eifer zeigen mußte.

Man erzählt sich, daß dem Grafen Thun in Frankfurt von seiner Regierung Depeschen zugegangen seien, welche einen zeitweiligen längern Fortbestand des Plenum als wünschenswerth darstellen. Man will die Einberufung des engern Raths noch einige Zeit verziehen.

Die Pfälzer Zeitung läßt sich aus München schreiben? Herzog Max von Baiern hat eine Summe von 10,000 Fl. durch einen hiesigen Bankier dem kieler Hülfskomitee überweisen lassen. Dessen jugendlicher Sohn, Prinz Ludwig, welcher in einem Chevauxlegersregiment in Augsburg als Oberlieutenant dient, soll sich mit Bewilligung seines durchlauchtigen Vaters an den König mit der Bitte gewendet haben, als Volontair in die holsteinische Armee treten zu dürfen. Wie man sich in gutunterichteten Kreisen erzählt, soll zunächst jener bekannte Erlaß des dänischen Ministeriums, wonach alle in der holsteinischen Armee dienenden Ausländer als außer dem Völkerrechte stehend und dem Standrechte verfallen betrachtet würden, den hochherzigen Prinzen zur Ausführung dieses schon längst gehegten Entschlusses bestimmt haben. Die Sache unterliegt gegenwärtig der Entscheidung des königl. Familienraths.

Karlsruhe, 15. August. [Abmarsch.] Aus sicherer Quelle sind wir im Stande mitzutheilen, daß von Seite unserer Regierung an das Gouvernement in Mainz die Anzeige ergangen ist, es würden nächster Tage einige tausend Mann badischer Truppen durch das Gebiet der Bundesfestung passiren, um sich nach Preußen zu begeben. Von dem Gouvernement ist hierauf die Antwort ergangen, man sehe sich veranlaßt, einen solchen Durchmarsch oder ein Passiren des Rheins an der Bundesfestung vorüber zu verhindern. Unsere Regierung läßt sich jedoch hierdurch nicht abhalten, und wird der Ausmarsch nächster Tage erfolgen. (?) (D. P. A. Z.)

Wiesbaden, 15. August. [Die Legitimisten.] Die öffentlichen Blätter haben sich schon viel über die Gegenstände der Berathungen der hiesigen Legitimistenversammlung zu schaffen gemacht. Außer den Fragen über die Verlängerung der republikanischen Präsidentschaft und La Rochejaquelin's Antrag, die Zurücknahme des Wahlmodus betreffend, dürfte die an-

scheinlich entfernteste Frage, die über das **Thronverhältniß der beiden Bourbonischen Linien,** insofern die nächste und wichtigste sein, als von ihrer Entscheidung die Konzentrirung der monarchisch-konstitutionellen Kräfte Frankreichs abhängt. Ihrerseits sind die Legitimisten mit dieser Entscheidung fertig, da sie bei den historischen Ansprüchen der älteren bourbonischen Linie, die derselben nur gewaltsam beeinträchtigt wurden, nicht gewillt sind, dieselben irgend wie durch einen Vertrag zu bestimmen, resp. zu alteriren; dieß um so weniger, da sie darauf nicht eingegangen sind, als die Orleans auf dem Throne saßen, und bei etwaigem kinderlosen Verleben des Grafen von Chambord, der Graf von Paris von selbst, also auch ohne Vertrag, Thronfolger sein würde. Dem Vernehmen nach soll auch der greise König Louis Philipp die Sache ebenwohl so ansehen. Unter den Orleanisten, welche sich, von ihrer Täuschung zurückgekommen, den Legitimisten genähert haben, sind wieder zwei Parteien zu unterscheiden, die Ehrgeizigen, die Spekulanten, denen es bei einer Staatsveränderung nur um Stellen zu thun ist, die sie bei der Republik nicht haben können, und die Redlichen, welche aufrichtig das Quasiprinzip nicht für so gut halten, als das Prinzip der Legitimität. Zu letzteren gehören bereits bedeutende Männer, wie Guizot, Vesin (Generalstaatsprokurator) und Madier-Montjau, Generalstaatsprokurator unter Louis Philipp. Zwischen beiden Bourbonenzweigen windet und krümmt sich noch die Aalsnatur des schlauen Thiers, weil er in gewissen geschichtlichen Erinnerungen nicht recht traut, sich anzuschließen, ungewiß, ob er vielleicht abgewiesen werden dürfte. (F. J.)

Kassel, 15. August. [Einberufung der Kammern.] Durch Ausschreiben des Ministeriums des Innern vom heutigen Tage wird die Ständeversammlung auf den 22. August einberufen.

Dresden, 18. August. [Genehmigung der Preßverordnung vom 3. Juni. Erhöhung der Stempelsteuer. Abreise der Erzherzöge.] Die erste Kammer hat gestern gegen 2 Stimmen (Großmann und Müller) nicht nur die nachträgliche Genehmigung der Preßverordnung vom 3. Juni d. J., sondern auch die fortdauernde Gültigkeit derselben bis zu erfolgter Erlassung des von der Regierung in Aussicht gestellten Preßgesetzes ausgesprochen, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, noch im Laufe dieses Landtages auf eine spezielle Prüfung und nach Befinden auf Modifikationen einiger Bestimmungen der gedachten Verordnung zurückzukommen, falls wider Erwarten die Vorlegung des in Aussicht gestellten Preßgesetzentwurfes nicht erfolgen würde. Nur Superintendent Großmann sprach gegen die weitere Fortdauer dieser mit allen Fundamenten der Rechtslehre in schroffem Widerspruch stehenden Verordnung, durch welche Presse und Eigenthumsrecht der bloßen Willkühr der Verwaltungsbehörden anheim gefallen ist. In der zweiten Kammer wurde ein königliches Dekret, die Erhöhung der Stempelsteuer betreffend, angenommen. Die Erzherzöge Albrecht und Leopold von Oesterreich sind gestern von Pillnitz nach Böhmen zurückgekehrt.

Leipzig, 18. Aug. Es geht uns folgende Berichtigung zu: „Nicht der Rektor hat die im gestrigen Artikel genannten Professoren vom Senate und Dekanate suspendirt, sondern das hat der außerordentliche Kommissar geh. Kirchenrath v. Zobel gethan. Der Rektor hatte lediglich die darüber an den akademischen Senat ergangene Verordnung zu publiziren."

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

Kiel, 17. Aug. Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr entspann sich ungefähr 1 Meile jenseits Friedrichsort zwischen einigen unserer Kanonenböte und einem dänischen Dampfschiff ein hitziges Seegefecht, welches bis zum Dunkelwerden fortdauerte. Die kämpfenden Schiffe waren mitunter ganz nahe an einander, es haben daher auch manche Kugeln eingeschlagen, die nicht ohne Wirkung blieben; so zählen wir auf unserer Seite 2 Todte und einige Verwundete, jedoch die Beschädigungen an den Schiffen sind nicht von Bedeutung. Auf dem Kanonenboote Nr. 10 platzte eine Bombe, eine dadurch entstehende Feuersgefahr wurde aber durch die Besonnenheit der Mannschaft sehr schnell beseitigt. Das dänische Dampfschiff soll der „Geyser" gewesen sein. Nähere Berichte über dies Gefecht, welches bei dem schönen und stillen Wetter einen sehr interessanten Anblick gewährte, müssen wir noch erwarten. (B.-H.)

□ **Kiel,** 17. August. Unsere junge Marine hat gestern wiederum von ihrer Tüchtigkeit und Thatkraft einen neuen Beweis abgelegt. Fünf Kanonenböte und zwei Dampfer nahmen nämlich gestern mit zwei größeren dänischen Kriegsschiffen, einer Fregatte und einem Kriegsdampfer, ein fast dreistündiges Seegefecht auf, welches, so weit bis jetzt bekannt, zu unserm Vortheil endete. Wir sahen von der Höhe Bellevue aus, Beginn und Verlauf des Kampfes mittelst Fernrohr mit an, und täuscht nicht die dreistündige Entfernung, so war der Hergang desselben wie folgt. Gestern Nachmittag um etwa 5½ Uhr versuchten die dänischen Kriegsschiffe vor dem Kieler Meerbusen eine Rekognoszirungsfahrt nach unserer Küste zu machen, wobei sie unter Schußlinie der Unsrigen gekommen zu sein schienen. Sofort wurde von unserer Seite ein Kreuz- und Kanonenfeuer von 7 Stellen aus eröffnet. Der Däne antwortete. Auch von der Friedrichsort gerade gegenüberliegenden Schanze Labbaye aus soll gefeuert worden sein. Erst um 8 Uhr, mit einbrechendem Dunkel verstummte der Donner der Kanonen und man konnte von unserer Anhöhe aus wahrnehmen, wie sich die dänische Fregatte, ins Schlepptau des Dampfers genommen, zurückzog. — Auch unsere Dampfer schlugen jetzt mit 3 Kanonenböten im Rücken ihre Rückfahrt nach Kiel ein, wobei sie von der zuschauenden Menge am Strande mit vielfachem Hurrah empfangen wurden. Bei ihrer Ankunft hörte man vom Schiffsvolk die Wahrnehmungen von Bellevue aus so ziemlich bestätigen. Außerdem aber erfuhr man noch, daß uns das Seegefecht 3 Todte und 8 Verwundete gekostet; der Verlust Seitens der Dänen muß indessen noch viel größer sein, obgleich wir ihn numerisch nicht anzugeben vermögen. An Heroismus und Geistesgegenwart von unserer Seite hat es auch bei diesem Seekampfe nicht gefehlt. So schlug in das Kanonenboot Nr. 10 eine feindliche Bombe ganz nahe der Pulverkammer ein, so daß ein Auffliegen des Bootes zu befürchten war. Sofort sprangen die darin befindlichen dreißig Matrosen in die See und retteten sich schwimmend sämmtlich auf die andern Böte, nachdem sie noch vorher die Löschversuche gemacht hatten. Diese zeigten sich wirksam, so daß Boot und Mannschaft gerettet war. Wie es heißt, haben wir doch bei der Affaire einen kleinen Rettungskahn eines Kanonenbootes verloren. Während des Engagements erblickte man die russischen Kriegsschiffe theilnahmslos vor Anker liegen.

Noch vor Abgang des Briefes sprachen wir einen kombattanten Matrosen, welcher uns eine von obiger etwas abweichende Version des Kampfes mittheilte. Derselben zufolge wären die Unsrigen die Angreifenden gewesen, indem sie die eingetretene große Windstille dazu benutzten. Unsere beiden Dampfer, „Bonin" und „Löwe," hätten sich am Kampfe thätig nicht betheiligt, dagegen hätten sich 4 bis 5 Kanonenböte ausgezeichnet. Nr. 10 derselben habe feindliches Feuer gefangen, so daß sich eine eigene Bombe entzündete, wodurch Lieutenant Burop über Bord geworfen, aber wieder gerettet worden sei. Es drohte aber größere Gefahr, als man aus der Pulverkammer Rauch aufsteigen sah. Die Matrosen hielten es für gerathen, sich mittelst Schwimmens auf andere Schiffe zu retten, nachdem sie den Rettungskahn durch seine starke Beschießung nicht mehr für wasserfest befunden. Nur ein äußerst muthiger, vielleicht auch des Schwimmens nicht genug kundiger, wohlbeleibter Matrose blieb auf dem der Explodirung nahen Boote allein zurück, dämpfte den bereits aus der Pulverkammer emporsteigenden Rauch mit seinem starken Leibe und rettete so Boot und seine eigene Person. Hierauf begab sich auch die übrige Mannschaft auf Nr. 10 wieder zurück und setzte den Kampf noch eine halbe Stunde fort, bis eine Abschneidung von nun herbeigeeilten dänischen Schiffen aus der Eckernförder Bucht zu befürchten war. Unterdessen war auch die Nacht hereingebrochen, so daß man es beiderseits für gerathen gehalten haben mochte, den Kampf abzubrechen und die ermüdeten Fahrzeuge mit Mannschaft mittelst der Dampfer in Sicherheit bugsiren zu lassen.

Oesterreich.

⊙ **Wien,** 17. Aug. [Fürst Schwarzenberg fordert „zur Reaktivirung des Bundesversammlung" auf.] Nach einer Andeutung des „Oesterr. Correspondenten" hat die österr. Regierung auf Grundlage der in Frankfurt am 7. und 8. d. M. gefaßten Beschlüsse des Bundesplenums die Aufforderung an sämmtliche Mitglieder des deutschen Bundes „zur Reaktivirung der Bundesversammlung" ergehen lassen. In dieser Notiz, welche die gouvernementale österr. Reichszeitung heute bringt, wird uns die Realisirung des pensée immuable des Ministers Schwarzenberg mitgetheilt. Ein obskures Organ der Fremde wird uns vielleicht nach einigen Wochen die darauf Bezug habende Depesche bringen, heute müssen wir uns mit der Notiz begnügen. Die Notiz und die Art ihrer Fassung ist auch eigentlich die beste Weise, in welcher uns diese Mittheilung gemacht werden konnte und unser weiser Ministerpräsident hat dies vielleicht nicht ohne Vorbedacht gethan. Wir sind mit einem Male wieder in die seligen Zeiten des „Oesterr. Beobachters" zurückversetzt, in jene Zeit, da die leidige Preßfreiheit noch eine Mythe war, da man gläubig auf die Andeutungen, die zur gelegenen Zeit von einem Regierungsakte gegeben werden, wartete, und nicht durch „frivole und muthwillige Enthüllungen" die Staatsgeheimnisse in das Bereich der Oeffentlichkeit gezogen wurden. Die schöne Zeit wird für uns wiederkehren, die Bundesversammlung wird „reaktivirt," die gute, alte hat ein etwas langes Mittagsschläfchen gethan, die liebe Jugend war unterdeß ungezogen, hat sich allerlei Neckereien erlaubt, hat gar eine Weile gethan, als wäre die alte begraben und sie wäre Herrin im Hause. Die Bundesversammlung, die schon seit einer guten Weile Zeichen ihres Lebens giebt, die sich reckt und räuspert, erwacht nun vollends, reibt sich die Augen und nimmt ihre Thätigkeit wieder auf, sie ist „reaktivirt." Dieses eine Wort in dieser kleinen Notiz ist mehr werth, als bogenlange diplomatische Aktenstücke. Das eine Wort stößt alles um, was uns alle Schwarzenbergschen Noten, Projekte und Depeschen glauben machen wollten. Die unter dem Putz von Phrasen nur den Eingeweihten erkennbare Schwarzenbergsche Idee tritt uns einmal nackt, jedes Putzes baar, entgegen, sie heißt „Reaktivirung der Bundesversammlung." Vor wenigen Tagen noch lasen wir in Schwarzenbergschen Depeschen, es wäre ein Mißtrauen in die kaiserliche Regierung, wollte man glauben, daß der alte Bundestag wieder hergestellt werden sollte, die alte Form soll nur als pivot für neue Umgestaltungen dienen. Der kaiserliche Hof verpfände sein Wort, daß sie den Bedürfnissen der Zeit entsprechend sein solle. Gläubige Gemüther konnten sich täuschen lassen, sie konnten der Hoffnung auf eine bessere Zukunft noch eine Konzession mehr machen, sie konnten selbst der verhaßten Form das Wort sprechen. Schwarzenberg hat sie rasch enttäuscht, er scheint schon müde, daß er sich so lange durch allerlei Versprechungen durchwinden mußte; mit einem Worte zerreißt er die Ehrenverschreibung des kaiserlichen Hofes. Es bedarf keiner neuen Konstituirung der Bundesversammlung, eine solche Konstituirung konnte glauben machen, man wolle blos eine Uebergangsschöpfung hervorrufen; der Bundestag braucht nicht neu konstituirt zu werden, er hat immer bestanden, er braucht nur reaktivirt zu werden, er braucht nur die Arbeit, die er im April des Jahres 1848 unterbrochen, wieder aufzunehmen. Klarer, entschiedener hatte die österr. Politik in Deutschland nicht dargelegt werden können. **Deutschland weiß nun, was ihm Oesterreich bietet, aber auch Preußen und die übrigen Unionsfürsten können nun beurtheilen, für welches Werk Oesterreich ihre Theilnahme fordert,** und das unvorsichtige Wort des österr. Ministerpräsidenten kann sie noch am Rande des Abgrundes zurückhalten.

N. B. **Wien,** 18. August. [Tagesbericht.] Der heute eingefallene Geburtstag des Kaisers wurde durch Gottesdienst in den Kirchen und Bethäusern aller Konfessionen festlich begangen. Im israelitischen Bethause hatte die klangvolle Stimme des ausgezeichneten Sängers Sulzer auch viele Christen herbeigezogen. — Der Kaiser hat angeordnet, daß über alle Gesuche hinsichtlich der Begnadigung von politischen Festungssträflingen die kaiserl. Entschließung einzuholen sei, während in andern Fällen jene des Ministerraths genügt. — Die gestern hier erfolgte Feuersbrunst am breiten Feld hat größern Schaden angerichtet, als dies innerhalb des Weichbildes Wiens bei der soliden Bauart der Häuser und den guten Löschanstalten zu geschehen pflegt. Namentlich ging dem sehr bekannten Tischler Schweiger viel an unversichertem Möbelholz zu Grunde. — Für Ueberwachung der Presse, der Vereine und öffentlichen Versammlungen, soll bei den Stadthauptmannschaften ein besonderes Centralbureau errichtet werden, dem, unter oberster Leitung des Stadthauptmanns ein Polizeirath vorsteht. Aus den bereits an die Statthaltereien versandten Grundzügen für die Organisation der Polizeibehörden, geht hervor, daß der Stadthauptmann dem Statthalter unmittelbar untergeordnet ist, und an selben täglich zweimal Rapport abzustatten hat. In Wien sind diese Rapporte auch an den Minister des Innern abzugeben. — In der vorigen Woche sind starke Baarsendungen nach dem Auslande abgegangen, was wohl vorzugsweise dem gegen die Wechselkourse unverhältnißmäßig niedrigen Stande der Baarsorten zuzuschreiben ist.

Großbritannien.

London, 15. August. [Schluß des Parlaments.] Heute um 2 Uhr erschien die Königin im Oberhause und schloß das Parlament mit dieser Rede, welche folgendermaßen lautet:

„Mylords und Herrn! Es gereicht Mir zur Zufriedenheit, Sie der Pflichten einer mühseligen Session entheben zu können. Die Sorgfalt und Emsigkeit, womit Sie sich den Geschäften widmeten, die Ihre Aufmerksamkeit erheischten, verdienen Meinen herzlichen Beifall. — Die Akte zur besseren Regierung Meiner australischen Kolonien wird hoffentlich den Zustand jener aufblühenden Gemeinschaften verbessern. Es wird Mir stets erfreulich sein, die Vortheile der Repräsentativ-Institutionen, welche den Ruhm und die Wohlfahrt Meines Volkes bilden, auf Kolonien ausdehnen zu können, die von Männern bewohnt sind, welche die Vorzüge der Freiheit zu ihrem eigenen Nutzen auszuüben die Fähigkeit haben. — Mit großer Befriedigung habe Ich der Akte, welche Sie zur Verbesserung des Kauffartei-Marinedienstes dieses Landes angenommen haben, Meine Zustimmung gegeben. Sie wird gewiß dazu dienen, das Wohl jeder mit diesem wichtigen Zweige der National-Angelegenheiten verknüpften Klasse zu fördern. — Die Akte wegen allmäligen Aufhörens der Beerdigungen innerhalb der Grenzen der Hauptstadt entspricht jenen aufgeklärten Absichten, welche die Verbesserung der öffentlichen Gesundheit zum Zweck haben. Ich werde mit Theilnahme den Fortschritt der auf diesen wichtigen Gegenstand bezüglichen Maßregeln überwachen. — Der Akte zur Ausdehnung des Wahlrechts in Irland habe Ich von Herzen Meine Genehmigung ertheilt. Ich erwarte die heilsamsten Folgen von einer Maßregel, die in der Absicht ergangen ist, Meinem Volke in Irland eine billige Betheiligung an den Wohlthaten unseres Repräsentativ-Systems zu gewähren. — Mit der größten Theilnahme und Befriedigung habe Ich die Maßregeln betrachtet, welche zur Verbesserung der Rechtspflege in verschiedenen Zweigen angenommen worden sind, und Ich erwarte zuversichtlich, daß sie sehr zuträglich und vortheilhaft für das allgemeine Beste wirken werden."

„Herren vom Hause der Gemeinen! Die Verbesserung der Einkünfte und die bedeutenden Einschränkungen, welche in verschiedenen Ausgabezweigen vorgenommen worden, haben dazu beigetragen, unserer Finanzlage Festigkeit und Sicherheit zu verleihen. Es freut Mich, zu finden, daß Sie im Stande gewesen sind, Meinen Unterthanen einige Erleichterungen in den Steuerlasten zu gewähren, ohne die Zulänglichkeit der Hülfsquellen für die Deckung der aus ihnen zu bestreitenden Bedürfnisse zu beeinträchtigen."

„Mylords und Herren! Ich bin zu der Hoffnung ermuthigt, daß der Vertrag zwischen Deutschland und Dänemark, welcher zu Berlin unter Meiner Vermittelung abgeschlossen worden, in nicht ferner Zeit zur Herstellung des Friedens im Norden Europa's führen werde. Meinerseits soll es an keiner Bemühung fehlen, um die Erreichung dieses großen Segens zu sichern. — Ich stehe fortwährend in den freundschaftlichsten Beziehungen zu den fremden Mächten, und Ich hoffe, daß nichts sich ereignen wird, was den allgemeinen Frieden stören könnte. — Ich habe allen Grund, für die Loyalität und Anhänglichkeit Meines Volkes dankbar zu sein, und indem Ich es Mir angelegen sein lasse, unsere Institutionen zu pflegen und zu verbessern, stelle Ich das Gedeihen Meiner Bemühungen und die Leitung der Geschicke dieser Nation mit Vertrauen der Güte des allmächtigen Gottes anheim."

Man will in politischen Kreisen die portugiesisch-nordamerikanische Differenz als beigelegt betrachten.

London, 16. Aug. [Die Staatsverträge von 1815.] Das englische Blatt „The Leader" enthält unter dieser Aufschrift Folgendes: „Eine russische Circular-Note an die europäischen Regierungen erklärt, daß der Kaiser für die Lösung der Schwierigkeiten in dem gegenwärtigen Zustande Europa's keine Hülfe sieht, als durch die Verträge von 1815. In Belgien, wo diese Verträge gebrochen worden, machte die Entfernung eine Intervention unstatthaft, allein diese Schwierigkeit bestehe nicht in Betreff der Herzogthümer Schleswig-Holstein, und zur Aufrechthaltung der Verträge werde der Kaiser dem **Könige von Dänemark in seinen Bestrebungen, das Herzogthum Schleswig dem dänischen Staat einzuverleiben, thätigen Beistand leisten.** Die Note rühmt sich, daß das kaiserliche Kabinet in seinem Entschlusse, die Verträge von 1815 aufrecht zu erhalten, durch die Zustimmung der Regierung von Frankreich bestärkt werde, welche ein treuer Alliirter genannt wird. — Diese Note ist ohne Zweifel darauf berechnet, **durch ganz Europa einen hohen Grad von Aufmerksamkeit zu erregen. Wenn Frankreich geneigt ist, die Verträge von 1815 herzustellen,** so **muß der erste Schritt sein, die im Auslande umherirrenden Bourbons zurückzurufen.** Will Rußland darauf bestehen, diese Verträge als das Staatsrecht von Europa geltend zu erhalten, so **muß es Polen in seine unabhängige Verfassung wieder einsetzen, und die Republik Krakau wiederaufrichten.** Ferner **muß es Griechenland aufs Neue der türkischen Herrschaft unterwerfen, den Ungarn ihre historisch begründete, auf urkundlichem Recht bestehende Verfassung sicherstellen, und seine eigenen Vorschritte in den Donau-Fürstenthümern zurücknehmen.** — Daß Frankreich, im Einverständniß mit England und Rußland, die Streitigkeiten zwischen Dänemark und Schleswig auf dem Wege der Unterhandlungen beizulegen wünscht, ist sehr glaublich, aber Rußland kann versichert sein, daß diese Unterhandlungen in keiner Weise auf die Verträge von 1815 sich gründen werden."

Frankreich.

× **Paris,** 16. August. [Der Aufenthalt des Präsidenten in Dijon. — Die Spaltung in der Bergpartei. — Die Differenz zwischen Rom und Turin. — Eine Meldung aus Rom.] Wegen des gestrigen Feiertages sind heute nur wenig Blätter erschienen. Ueber den Aufenthalt des Präsidenten in Dijon nachträglich noch Folgendes: Am 13. Nachmittags begab sich der Präsident nach Fixin, welches einem Veteranen der Kaiserzeit, einem Hrn. Noysot gehört, der auf seinem Gute eine Statue des Kaisers errichtet, worauf die Worte stehen: „A Napoléon, Noysot, grenadier de l'Ile d'Elbe." Mehr als 20,000 Menschen hatten sich auf dem Territorium Noysots eingefunden, und begrüßten den Präsidenten mit lautem Jubel. Noysot dankte dem Präsidenten für die Ehre des Besuches, nahm aber gleichzeitig die Gelegenheit wahr, um die Begnadigung seines Freundes Guinand zu bitten, der bekanntlich vom höchsten Gerichtshofe verurtheilt worden ist. Bonaparte antwortete auf dieses unerwartete Gesuch mit ziemlicher Gewandtheit: „Ich bin aus freien Stücken hergekommen, um Ihnen für die fromme Huldigung zu danken, welche Sie dem Kaiser gewidmet, indem Sie diese Statue seinem Andenken errichtet. Sie machen mir einen Vorwurf, den ich weit entfernt war, zu erwarten. Die Männer, von denen Sie mir reden, sind vom höchsten Gerichtshofe verurtheilt worden. Das Gesetz hat sie getroffen und wir schulden Alle dem Gesetze Achtung. Wenn die Stunde der Amnestie geschlagen, so wird die National-Versammlung über deren Schicksal entscheiden, nicht ich."

Abends fand in Dijon großes Diner Statt, dem ein Ball folgte. Am nächsten Morgen reiste der Präsident nach Châlons ab.

Das zweite Manifest des Berges, von dem ich gestern geschrieben, spricht sich über die Spaltung dieser Fraktion folgendermaßen aus: „Die Spaltung des Berges hat sich bei der Berathung des neuen Wahlgesetzes kundgegeben. Wir müssen es laut verkünden: die patriotischen und loyal republikanischen Absichten aller Mitglieder dieser imposanten Fraktion können nicht in Zweifel gezogen werden. Alle wollen das Gute, nur sind sie nicht über die Mittel einig. Den Einen gefällt die parlamentarische Wirksamkeit, die Andern haben eine mehr prononcirte Neigung für die revolutionäre That. — Diese mehr materielle als moralische Spaltung wird zum Nutzen der Republik ausfallen. Jeder wird den Weg gehen, den er vorzieht; das Ziel ist dasselbe, nur die Mittel sind verschieden." — Das Wichtigste ist nun, zu erfahren, welche Montagnards die „revolutionäre That" und welche die konstitutionell „parlamentarische Wirksamkeit" wollen.

Der apostolische Nuntius hat heute in Betreff des Konfliktes zwischen dem römischen Hofe und der sardinischen Regierung eine lange Conferenz mit dem Minister des Auswärtigen gehabt. Unmittelbar nach dieser Conferenz sollte der Ministerrath zusammentreten, um sich mit derselben Angelegenheit zu beschäftigen. Wie es heißt, hat das Kabinet die Absicht, Herrn Barrot, den Gesandten in Turin abzuberufen, und einen gewiegteren Diplomaten dahin zu schicken, der den Einfluß Frankreichs bei der schwierigen Verhandlung mehr zur Geltung zu bringen im Stande wäre.

Der „Patrie," einem Journale, das man wahrlich keines Mangels an Sympathien für den römischen Hof beschuldigen kann, wird aus Rom Folgendes geschrieben: „Der 1. August war der für die Promulgation der Munizipalgesetze bestimmte Tag; allein dieser Tag ist vergangen, und die neuen Gesetze werden immer noch erwartet. Die Congregation der Kardinäle hat sich vier Mal versammelt, um diese armen Gesetze zu korrigiren und wieder zu korrigiren. Die Berathung drehte sich um die Frage, ob man das berathende Votum in Finanzsachen für die Consulta aufrecht erhalten solle. Endlich haben sich die Kardinäle noch ein fünftes Mal versammelt, und da sie sich jetzt noch weniger einigen können als je, so wird man wieder die Komödie spielen, welche nach der Revolution von 1831 gespielt ward.

Griechenland.

Athen, 6. Aug. [König Otto] tritt in wenigen Tagen eine Erholungsreise nach Baiern an. (S. gestr. Bresl. Ztg.) Die Kammern werden zuvor geschlossen. Die Königin Amalie bleibt als Regentin in Folge eines von beiden Kammern sanktionirten Gesetzes. (N. M. Z.)

Italien.

* **Florenz,** 13. August. Der heutige Monitore enthält eine telegraphische Depesche des Inhalts, es herrsche in Genua große Besorgniß über die Folgen des traurigen Ereignisses in Turin. Die dortigen Journalisten seien — jedoch vergebens — ersucht worden, sich jeder Debatte über die zwischen Turin und Rom schwebenden Differenzen zu enthalten.

* **Rom,** 9. Aug. Gestern Nachts wurde das Notariatsamt Pomponi auf dem Platze Tor Sanguigna in Brand gesteckt.

* **Bologna,** 10. August. Die wiederholten Raubanfälle bilden noch immer das Tagesgespräch und rufen die ernstlichsten Befürchtungen hervor. Eine Anzahl Personen, welche mit Geldern von den Märkten zurückkamen, wurden angefallen und beraubt. Ein junger Mann, der Widerstand leisten wollte, ward auf grausame Weise ermordet. Die Bande raubt die Reisenden auf offener Straße, bei hellem Tage aus. Es wagt Niemand einige Meilen weit von der Stadt sich zu entfernen.

* Auf Befehl des heiligen Vaters hat Cardinal Oreoli an alle Bischöfe der Welt ein Rundschreiben erlassen, durch welches letztere autorisirt werden, im Laufe dieses Jahres ein Jubiläum auszuschreiben.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 19. August. [Die Gerechtsame des Stadt-Konsistoriums zu Breslau.] Auf die Verunglimpfungen, welche der Magistrat und das Stadt-Konsistorium zu Breslau wegen der Magdalenäischen Repräsentanten-Wahl und meiner Berufung ins Stadt-Konsistorium schon früher und jüngst wieder durch die „Neue Preuß. Zeitung" erfahren hat, möge zur Bildung eines unparteiischeren Urtheils als Entgegnung Folgendes dienen:

Als im Jahre 1523 der Magistrat und der größeste Theil der Bürgerschaft Breslau's von der römischen Kirche sich trennte, hörte die Verbindung auf, in welcher das Breslauer Kirchenwesen bis dahin mit dem hiesigen bischöflichen Stuhle und dessen Konsistorio gestanden hatte und alle bischöflichen und Konsistorialrechte gingen auf die gesetzmäßige weltliche Obrigkeit der Stadt, den Magistrat über, welcher damals zu den schlesischen Landständen fürstlichen Ranges zählte, und da die Oberlehnsherren, König Ludwig von Ungarn und Böhmen und dessen Nachfolger katholisch blieben, in geistlichen und kirchlichen Angelegenheiten eine höhere Instanz über sich nicht kannte. Nachdem durch den Passauer Vertrag (1552) und den Augsburgischen Religionsfrieden (1555) die Kirchenrechte der protestantischen Stände in Deutschland gesetzliche Bestimmungen erhalten hatten, erfolgten insbesondere für Schlesien ähnliche Bestimmungen durch den Majestätsbrief Kaiser Rudolph's II. (1609), in Folge dessen der Magistrat von Breslau, als fürstlicher Landstand dazu berechtigt, unterm 22. April 1615 das hiesige Stadt-Konsistorium errichtete, das nunmehr die gesetzlich geordnete Kirchen-Behörde für alle innern und äußern Angelegenheiten des evangelischen Kirchenwesens der Stadt Breslau ward. Zusammengesetzt wurde dasselbe, ohne daß es dabei einer Rückfrage oder Bestätigung bedurfte, durch den Magistrat selbst aus 4 weltlichen und 4 geistlichen Mitgliedern, nämlich zwei Raths-Aeltesten, einem Syndicus, einem Notarius, den drei Pfarrern zu Elisabet, Magdalena, Bernhardin und dem Mittagsprediger oder Ekklesiasten und Schul-Kollegen zu Elisabet. Durch spätere Erlasse, namentlich den westfälischen Frieden (1648), die Altranstädter Konvention (1709) unter kaiserlich österreichischer Oberherrschaft feierlich bestätigt, ging dasselbe auch in die königlich preußischen Verhältnisse über, fand aber, da es zum Landesherrn, der evangelisch war, nunmehr in das Verhältniß als zum obersten Bischofe der Kirche trat, obgleich von den Monarchen selbst anerkannt und geschätzt, in den kirchlichen Behörden derselben, die sich als Organe des summus episcopus geltend zu machen suchten, alsbald den überwiegenden Hang vor, es in seinen alten Gerechtsamen auf jede mögliche Weise zu beschränken. In dieser Voraussicht befiehlt König Friedrich II., nachdem er den protestantischen Fürsten, Ständen und Unterthanen Schlesiens überhaupt unterm 1. Dezember 1740 und der Stadt Breslau insbesondere unterm 2. Januar 1741 die Belassung ihrer Religionsfreiheiten, Kirchen- und Konsistorialrechte nach deren seitheriger Verfassung feierlich zugesagt hatte, unterm 29. Dezember 1741 der Breslauer Ober-Amts-Regierung ausdrücklich, daß sie jene Zusicherungen „bei Vermeidung königlicher Ungnade" zu achten habe. Das Verhältniß des Stadt-Konsistorii gegenüber dem landesherrlichen Kirchenregimente wurde damals (15. Januar 1742) in der Art festgestellt „daß die Appellationes gleichfalls an das Tribunal nach Berlin gehen sollten." Das Stadt-Konsistorium ward mithin den Provinzialbehörden nicht untergeordnet, sondern in seinem bisherigen Rechte als Immediat-Konsistorium geachtet. Was aber den Umfang seiner Konsistorial-Rechte betrifft, so erklärt die königliche Ober-Amts-Regierung selbst, weil der Magistrat über Eingriffe in dieselben Beschwerde geführt hatte, in ihrer Verantwortung an den König (31. Mai 1779) u. a. ausdrücklich: „Zu den wirklich von uns nie zu bestreitenden Konsistorial-Gerechtsamen des Magistrats rechnen wir die Befugniß, bei der hiesigen städtischen, so wie bei den dazu gehörigen 4 sogenannten Rural-Kirchen die Lehrer und Prediger zu erwählen, zu vociren, sie ordiniren und installiren zu lassen, ohne daß es dazu einer anderweitigen Präsentation oder Konfirmation bedürfte. Eben dahin gehört die Aufsicht über diese Kirchen quoad externa et interna, die Aufrechthaltung der einmal eingeführten und landesherrlich approbirten Ordnung des Gottesdienstes, die Direktion der Verwaltung des Kirchen-Vermögens, die Revision und Abnahme der Kirchen-Rechnungen, ohne daß es deren Einsendung an das Ober-Konsistorium bedürfte, die Handhabung der diesen Kirchen kompetirenden Parochialrechte, die Handhabung der Stolä-Tax-Ordnung, die Cognition in den desfalls sich ereignenden Differenzen, endlich das jus primae Instantiae in Ehesachen. Gleichmäßig das von uns nie bestrittene Recht, die Lehrer in den hiesigen Schulen und Gymnasiis ohne weitere Rückfrage oder Bestätigung zu wählen, zu berufen und einzuführen, die Aufrechthaltung der Schulanstalten u. s. w." — Wie viel ist von diesen „nie zu bestreitenden" Gerechtsamen dem hiesigen Stadt-Konsistorio übrig gelassen worden? Obgleich König Friedrich Wilhelm II. (1. Novbr. 1787) der Stadt Breslau „alle evangelischen Konsistorial-Rechte, ohne Jemandes Beeinträchtigung von Neuem garantirt" und König Friedrich Wilhelm III. (10. Juli 1798) „der getreuen Breslauer Bürgerschaft die denselben von Allerhöchst Dero Vorfahren ertheilten Vorrechte und Privilegien, gleich wie solches von des höchst seligen Königs Majestät geschehen", abermals feierlich bestätigt hat; auch die Gesetzgebung des Allgemeinen Landrechts §§ 147. 148. Tit. XI. Th. II. ausdrücklich festsetzt, „daß Mediat-Konsistorien, wo dergleichen vorhanden, der Regel nach unter der Aufsicht des Ober-Konsistorii der Provinz stehen, Ausnahmen davon aber und unmittelbare Unterordnung unter das geistliche Departement besonders dargethan werden müssen" — ist das Breslauer Stadt-Konsistorium, wiewohl es diesen Nachweis seiner unmittelbaren Unterordnung unter das geistliche Departement geführt hat (11. März 1811), mithin im Widerspruche mit dem Allgemeinen Landrechte, zum Mediat-Konsistorio hinabgedrückt, der Aufsicht der königlichen Provinzial-Kirchen- und Schul-Behörden unterworfen worden und man hat ihm das Recht der Kandidaten-Prüfung, der Anstellung seiner Geistlichen und Lehrer ohne Präsentation oder Konfirmation der königlichen Behörden, das Recht erster Instanz bei Ehesachen u. A. genommen.

Dergleichen Thatsachen aus der Vergangenheit muß man kennen, um das Geschwätz der „Neuen Pr. Zeitung" von „Uebergriffen des Stadt-Konsistorii und des Magistrats in den kirchlichen Angelegenheiten", und von der „Wiederherstellung der Ordnung, nachdem die Kommunal-Behörden dem königlichen Konsi-

storium den Gehorsam aufgekündigt hätten“, im rechten Lichte zu betrachten.

Der Unparteiische wird in dem diesfälligen Verfahren der hiesigen städtischen Behörden vielmehr nur das pflichtmäßige Bestreben, wohlerworbene, von Alters her der Stadt Breslau zustehende und garantirte Gerechtsame zu wahren erkennen, von einer Aufkündigung des Gehorsams gegen das königliche Konsistorium aber gar nichts entdecken, da im Gegentheil das von dieser Behörde ausgegangene Verbot einer öffentlichen Installation der Magdalenäischen Repräsentanten zwar einen Recurs an das Ministerium hervorgerufen hat, aber dessenohngeachtet doch respektirt worden ist — wobei es in Frage gestellt bleibt, ob nach Austrag der Sache die wirkliche, d. h. auf der alten Konsistorial-Gerechtsame der Stadt Breslau beruhende Ordnung wieder hergestellt sein wird, oder nicht.

Zu meiner persönlichen Rechtfertigung füge ich nur noch hinzu, daß ich, weil die Breslauer Geistlichkeit auf der Synode im Jahre 1843 die durch Aufhebung des Ekklesiasten-Amtes zu St. Elisabet seit längerer Zeit vorhandene Vacanz der vierten geistlichen Assessor-Stelle im Stadt-Konsistorio bemängelt hatte, in einer auf Veranlassung der städtischen Kirchen-Behörde vom städtischen Kirchen-Inspektor (3. Mai 1849) abgehaltenen Wahl-Versammlung der Stadt- und Rural-Geistlichkeit auf drei Jahre durch Stimmen-Mehrheit zum vierten geistlichen Assessor ins Stadt-Konsistorium erwählt und vom Magistrat ordnungsmäßig in dasselbe berufen bin; auch, daß die Art und Weise einer derartigen Wiederbesetzung vom Minister Eichhorn vorher ausdrücklich gebilligt worden war (3. März 1847). Als Mitglied des Stadt-Konsistorii habe ich in der Angelegenheit der Repräsentanten-Wahl zu Magdalena mitgearbeitet. Nicht eigenmächtig also habe ich gehandelt, sondern im Auftrage und nach den ausdrücklichen Instruktionen der Behörde habe ich in dieser Beziehung geglaubt meine Pflicht erfüllen zu müssen, zweifle auch nicht im Geringsten, daß der Magistrat auf Grund seiner umfangreichen ursprünglichen Konsistorial-Gerechtsame zu beiden Schritten, deren Ungültigkeits-Erklärung die „Neue Pr. Ztg.“ jetzt verkündigt, sowohl zur gedachten Repräsentanten-Wahl als zu meiner Berufung ins Stadt-Konsistorium vollkommen berechtigt war. **Schmeidler**, Senior zu St. Bernhardin.

---

† **Breslau**, 19. Aug. [Polizeiliche Nachrichten.] Heute Morgen um 7 Uhr hatten sich in der Schirrkammer der Phönixmühle vor dem Sandthore die dort liegenden Hobelspäne entzündet, während der daselbst arbeitende Mühlenbauergehülfe Schlacht außerhalb der Schirrkammer beschäftigt war. Sowohl die Dielen als eine in dem bezeichneten Lokale befindliche Holbelbank wurden von dem Feuer stark beschädigt. Die in der Schirrkammer befindlichen, nach der Vordombrücke zu belegenen Fenster waren von der Gluth zersprungen. Das Feuer wurde ohne sonstigen Schaden zu verursachen, und ohne daß öffentlicher Lärm entstand, bald gelöscht. Die Entstehungsart ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

Breslau, 19. August. [Polizeiliche Nachrichten.] Ein äußerst frecher Diebstahl wurde am 15. d. M. begangen. In der Nachmittagsstunde des gedachten Tages nämlich ließ ein hiesiger Fleischer ein großes fettes Schwein nach dem hiesigen Schlachthofe treiben. Bei der Größe und Schwere des Thieres, konnte dieses in der Büttnerstraße unweit des Schlachthofes nicht mehr fort, sondern blieb im Rinnstein liegen. Da das Schwein binnen ganz kurzer Zeit geschlachtet werden sollte, und durchaus nicht anders fortzubringen war, als wenn es getragen worden wäre, so ließen die Leute das Thier einstweilen an dem Orte liegen, wo es sich hingelegt hatte und nicht mehr fort konnte. Nach einer kleinen Weile kamen die Leute des Fleischers zurück, aber siehe da — das Schwein war verschwunden und keine Spur zu ermitteln, wohin es gekommen. Wenn man bedenkt, daß das Thier wegen seiner Schwere nicht laufen konnte, daß ein Schwein bei jeder Berührung schreit und grunzt, daß es heller lichter Tag war und bei der Nähe des Schlachthofes jeden Augenblick entweder die Leute des Fleischers kommen oder andere Fleischer die Diebe sehen mußten, so ist es wirklich schwer zu begreifen, woher die Diebe die Frechheit zur Verübung des Diebstahls genommen, noch schwieriger aber ist es zu begreifen, wie sie einen so äußerst schwierig transportablen, grunzenden und schreienden Gegenstand weggeschafft haben! — Das Schwein war jedoch und ist bis jetzt noch weg.

Am 16. d. M. drohte der Ausbruch eines Feuers, welches indessen bald im Entstehen gelöscht wurde und auch sonst ohne Gefahr für die Nachbarschaft blieb. In dem Backhause, welches zu der Bäckerei Nr. 4 in der Sandstraße gehört, waren nämlich die Kohlen aus dem Ofen in eine hölzerne Tonne, statt wie vorgeschrieben und auch sonst in den Bäckereien üblich ist, in ein eisernes oder kupfernes Gefäß gethan worden. Die Kohlen waren noch nicht ganz ausgelöscht gewesen, hatten die Tonne entzündet, und das Feuer von dieser wiederum das zum Heizen des Ofens bestimmte Holz ergriffen. Es wurde dies indeß bald bemerkt, und das Feuer von den herzueilenden Gesellen und sonstigen Bewohnern des Hauses ohne Mühe ausgegossen. Obschon eine besondere Gefahr nicht stattgefunden hat, da das Backhaus massiv ist, so dürfte doch ein Strafverfahren von dem Polizei-Richter eingeleitet werden, weil eine Unvorsichtigkeit mit Feuer hier eben so wenig abzuleugnen ist, als das vorschriftsmäßige Aufbewahren der Kohlen in hölzernem Gefäße. (Bresl. Anz.)

Breslau, 14. August. [Theater.] Das Gastspiel der Madame Köster bietet uns eine Reihe von Darstellungen, deren hohe künstlerische Bedeutung nach Gebühr zu würdigen, die Grenzen eines Theaterreferats in einer politische Zeitung nicht gestatten. Die Leistungen unsers Gastes erfüllen so hohe Anforderungen dramatischer Kunst, daß die Kritik hierbei namentlich Gelegenheit findet, auf das Verhältniß der Oper zur dramatischen Kunst näher einzugehen und die Bedeutung nachzuweisen, welche die erstere dadurch zu erlangen im Stande ist, wenn die dramatische Seite von dem Darsteller mit so künstlerischem Geiste erfaßt wird, wie dies von Madame Köster geschieht. Wir unsererseits müssen uns hier mit der Andeutung begnügen, daß die eminenten Eindrücke, die unsere Künstlerin hervorbringt, ganz besonders auf der Harmonie beruhen, in der sich das dramatische und das musikalische Element in ihren Leistungen befinden. Beide Elemente sind hier nach einem so echt künstlerischen Maßstabe verbunden, daß der Zuhörer nur einen Gesammteindruck empfängt. Der Gesang ist niemals forcirt, das Spiel zeigt nichts von Effekthascherei, keines sucht das andere zu überbieten, sondern Beides offenbart sich als ein wohlgefügtes Ganze und als das Ergebniß einer Auffassung, die Gesang und Spiel nur als Mittel ansieht, um den Seelenzustand des darzustellenden Charakters zur Anschauung zu bringen. Eine Sängerin, die auf diesem Höhepunkt angelangt ist, repräsentirt die Kunst des dramatischen Gesanges in ihrem schönsten Glanze und verdient unsere höchste Bewunderung und Anerkennung.

Die „Norma“, welche gestern von Mad. Köster vor einem übervollen Hause gesungen ward, zeigte die eben erwähnten Eigenschaften des Gastes in einem hohen Grade von Vollendung. Die Partie der Norma ist eben so gesangreich, als sie dramatische Momente hat. Von der gestrigen Darstellung wird man schwerlich sagen können, daß das Eine zum Nachtheil des Andern prävalirt habe. Diese Norma mit der Ruhe in der Bewegung, mit der Würde und Hoheit in der Leidenschaft war ein Bild antiker Formschönheit. Mit dem reinsten Wohllaut strömten die Töne der in ihrer Einfachheit so schönen Melodien Bellini's aus der Brust der Sängerin, bald von ausgedehnter Kraft, bald mit zarter Weichheit, und immer mit plastischer Rundung. So war namentlich der Vortrag des Recitativs und der Cavatine im 1. Akt ein Meisterstück dramatischen Gesanges. Die Interjektionen der Norma bei dem Liebesbekenntniß der Adalgisa in demselben Akt drangen bis in die Tiefe der Seele, so wie uns überhaupt aus der ganzen Haltung der Rolle und aus dem seelischen Tone des Gesanges eine Gefühlswärme entgegenwehte, die eben so wohlthuend als erschütternd wirken mußte.

Neben unserem Gaste errang sich zunächst Fräulein Bunke (Adalgisa) durch die Naturfrische ihrer Stimme sowohl, wie durch den kunstgemäßen und beseelten Vortrag lebhafte Anerkennung. — Was Herr Prawit als „Orovist“ leistet, ist unserm Publikum bekannt; es ist dies eine seiner trefflichsten Partien, die niemals ihre Wirkung verfehlt.

Endlich müssen wir noch eines zweiten Gastes gedenken, der gestern zum ersten Male als „Sever“ aufgetreten ist. Herr Götte, vom Theater zu Reval, dürfte seiner imposanten Erscheinung nach gar wohl zum Heldentenor geeignet sein; doch dünkt uns sein Stimmmaterial für Heldenpartien nicht ausreichend. An Innigkeit des Ausdrucks fehlt es ihm keinesweges, und glauben wir daher auch, daß er bei Partien, die weniger Ton verlangen, nicht Unerhebliches leisten wird; jedenfalls bot auch der „Sever“ viel Anerkennenswerthes.

Madame Köster wurde zwei Mal in offener Scene gerufen, zum zweiten Male Fräulein Bunke mit ihr. Die beiden Damen wurden außerdem noch nach jedem Akte gerufen und ebenso die HH. Prawit und Götte. (T. P.)

⊙ **Breslau**, 19. August. Mit dem heutigen Abendzuge begaben sich 4 Freiwillige von hier nach Berlin, um von dort über Hamburg zur schleswig-holsteinischen Armee abzugehen.

---

* **Breslau**, 19. August. [Mätze aus Bernstadt und Wander aus Hirschberg] sind am 16. d. M. von Bremen nach Texas abgesegelt.

---

† **Aus der Provinz**. [Brand. — Raubmord.] Am 13. August Abends gegen 9 Uhr entstand in dem Stallgebäude des Bauergutsbesitzers Raute zu Rauschwitz, im Kreise Glogau, Feuer, welches so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit sämmtliche Wirthschaftsgebäude dieses Bauers und ein angrenzendes Stallgebäude ein Raub der Flammen wurden. Viele Wirthschaftsgeräthe und Kleidungsstücke sind mit verbrannt und 3 Stück Pferde und 4 Kühe kamen in den Flammen um. Bei der veranlaßten Ermittelung über die Ursache der Entstehung dieses Feuers hat sich herausgestellt, daß ein Tabagiepächter aus Rauschwitz kurze Zeit vor Ausbruch desselben ein Gewehr in einer Entfernung von ohngefähr 70 Schritten von dem Stallgebäude abgeschossen hat; ob das Feuer indeß wirklich dadurch entstanden ist, wird sich erst aus der bereits eingeleiteten Untersuchung ergeben. — Am 15. August in der 9ten Stunde brach in dem Dorfe Hohenbohrau, im Kreise Freistadt, durch muthmaßliche Vernachlässigung Feuer aus, wodurch in kurzer Zeit 2 Bauergüter, 5 Gärtner- und 5 Häuslerstellen sowie die zur Schule gehörigen Stallgebäude nebst Scheune niederbrannten. Der dadurch entstandene Schaden ist beträchtlich, da sich schon sämmtliches Getreide in den Scheuern befand. — Am 9. August traf der Einlieger Johann Nowag aus Bodland, im Kreise Rosenberg, von der Arbeit aus Beuthen kommend, mit dem Knechte Woytek Adler aus Boskowitz, welcher ebenfalls aus jener Gegend von Arbeit ging, zusammen; wo dann beide den Weg nach der Heimath fortsetzten und an dem Tage des Zusammentreffens noch bis Alt-Rosenberg gingen und daselbst übernachteten. Den darauf folgenden Tag traten beide und zwar gemeinschaftlich die Reise wieder an, gelangten früh gegen 6 Uhr in das hinter Cziorke dicht an der Landstraße gelegene Gebüsch, wo Nowag den Adler aufforderte, sich mit ihm niederzusetzen, um ein wenig auszuruhen. Adler, nichts Böses ahnend, ging die Aufforderung ein und setzte sich an der Seite des ꝛc. Nowag nieder. Mittlerweile hatte sich Adler auf den Rücken gelegt und war eingeschlafen; als dies Nowag gewahrte, sprang er auf, ergriff das am Boden liegende ihm gehörige Grabscheit und schlug dem Adler mit demselben vier höchst gefährliche Wunden am Kopfe, wodurch dieser besinnungslos liegen blieb. Als nun der Bösewicht gewahrte, daß sein Opfer gefallen war und nicht mehr athmete, ergriff er dasselbe und schleppte es einige Schritte von der Straße tiefer in das Gebüsch, durchsuchte dessen Taschen, entnahm das in denselben befindliche Geld (7 Rtlr. 10 Sgr.) und entfernte sich damit. Der verwundete ꝛc. Adler blieb den Tag und die Nacht hindurch ohne Besinnung auf dem Mordplatze liegen; doch gegen Morgen am 11ten kehrte Bewußtsein in ihn zurück; er raffte sich auf, und mit der größten Anstrengung gelang es ihm gegen Abend desselben Tages, in seine Heimath zu gelangen. Nachdem derselbe dort angekommen, erfuhr das Ortsgericht diesen Vorfall, erkundigte sich nach dem Raubmörder, welchen der Verwundete auch anzugeben wußte. Die sofortige Verhaftung des Thäters wurde von Seiten des Ortsgerichts bewirkt und unter sicherer Bewachung an das kgl. Kreis-Gericht zu Rosenberg abgeliefert, woselbst er auch bereits die ruchlose That eingestanden hat. Der schwer Verletzte ist in das Kreis-Lazareth, woselbst er ärztlich behandelt wird, gebracht worden.

---

* **Aus dem Beuthener Kreise.** Von der im hiesigen Kreise aufgefundenen Räuberbande sollen bis jetzt schon wieder gegen 15 Personen — worunter 8 Frauenzimmer — eingebracht worden sein. Auch hat man unweit Laurahütte eine Höhle, worin die Räuber ihr Lager hatten, entdeckt. In jener Höhle wurden Kleidungsstücke, Betten, Geschirre und 600 Rthlr. baares Geld vorgefunden. Man befürchtet, daß die noch nicht aufgefangenen Personen jener Bande, die aus circa 40 Personen bestanden haben soll, — nachdem dieselben aus ihren derzeitigen Schlupfwinkeln aufgescheucht worden sind, — sich in die Waldungen selbst benachbarter Kreise vertheilen werden.

---

* **Hirschberg**, 17. August. [Gewitter.] Gestern wurden wir von einem heftigen Gewitter heimgesucht, das Abends 10 Uhr über unser Thal zog und in starken Regengüssen sich entlud. Ein Mann in Arnsdorf, welcher mit leuchtender Laterne auf den Boden eilte, um in einer Kammer die offenen Fenster zu schließen, wurde in demselben Augenblicke, als er die Thüre öffnete, vom schnellen Blitzstrahl getroffen und getödtet; alle übrigen Bewohner des Hauses wurden betäubt. Es war ein so genannter „kalter Schlag“, d. h. der Blitz zündete nicht; derselbe hatte jedoch alle Blech- und Eisengegenstände aufgesucht, andere, nahe dabei befindliche und leicht Feuer fangende Dinge aber unberührt und unversehrt gelassen.

---

* **Hirschberg**, 18. Aug. [Sängerfahrt auf den Kynast.] Da, wo die alten, grauen Zinnen der Burg Kynast mit ihren herrlichen Linden in das Thal freundlich und einladend winkend, herabblicken und vor Jahrhunderten starke Ritter im Panzer und Helm von Stahl hausten, kräftige Streitrosse tummelten und, der alten Sage nach, der schönen Kunigunde zu Liebe auf der äußersten Mauer um die Burg reitend und gewöhnlich im tiefen, jähen „Höllengrunde“ sammt dem strauchelnden Rosse den Tod fanden, da sammelten sich gestern beim heitersten Wetter die Gesangvereine von Hirschberg, Hermsdorf, Seifershau und Warmbrunn, um im trauten Gesammtverein ihre Lieder frisch und frei über das graue bemooste Haupt des Kynastes hinweg, die Wipfel der duftenden grünen Fichten küssend, in die heitere blaue Luft, munter ertönen zu lassen. Eine lange Reihe mit Guirlanden und Kränzen bunt geschmückter Wagen, auf denen Fahnen lustig flackerten, brachte die Hirschberger Gesangvereine unter Musik, die nur durch Warmbrunn, eines polizeilichen Verbotes zu Folge, unterbleiben und schweigen mußte, (!!!) wohlbehalten nach Hermsdorf, wo bereits die anderen Vereine sie erwarteten. Eine große Wagenburg hatte sich vor und um das Tietze'sche Lokal aufgepflanzt und im buntesten Allerlei wandelte das zahlreiche Publikum untereinander. Als der Hermsdorfer Gesangverein alle Angekommenen begrüßt hatte, wurde der Festzug geordnet, voran die, den Hirschbergern von unbekannter, freundlicher Hand geschenkte, herrliche blau und weißseidene Fahne u. s. w. und der Kynast bestiegen, freilich unter vielem Verlust von Schweiß und starkem Herzklopfen. Auf der Burg begrüßte eine fünfmalige Salve die Heranstürmenden, welche jedoch ohne einen Mann zu verlieren, dieselbe alsbald einnahmen und besetzten. Die Hirschberger beiden Gesangvereine bewillkommnen alle anderen Gesangvereine durch ein Lied, komponirt vom Lehrer Beschnitt, Text vom Lehrer Reimonn. Warum die Namen des Dichters und Komponisten des, mit so vielem Beifall aufgenommenen Liedes „Willkommen“ nicht im Programm genannt, begreifen wir um so weniger, als allen übrigen Piecen die Namen nicht fehlen. Herr Lehrer Beschnitt eröffnete die Feierlichkeit, wenn man es so nennen kann, durch ein paar prosaische Eingangsworte, worauf die musikalischen Vorträge kamen. Vor allem zeichnete sich der Seiffersdorfer Gesang-Verein in seinem gediegenen Vortrage, durch die feinste musikalische Nuancirung und Präcision aus. Solcher Gesang spricht zu Herz und Gemüth und beides darf einem guten Sänger nicht abgehen. Auch der Gesang der Warmbrunner und Hermsdorfer Vereine, sowie der Concordia, die das — „blau Aeugelein“ mit vieler Zartheit vortrug und somit den Hirschberger Sängern alle Ehre machte, müssen wir rühmend erwähnen, und eben so können wir nicht unterlassen die Wahl der Stücke, welche die Hirschberger Liedertafel vortrug, lobend anzuerkennen. „Der Walzer von F. Abt“ und das humoristische Quodlibet — „Gesellenfahrten von Zöllner“ — erwarben der Liedertafel ein stürmisches Bravo. Leider machte sich bei den „allgemeinen Liedern,“ d. h. wo alle Vereine vereint sangen, ein allzuschnelles Abjagen durch die schnellen Tempos, welche der Herr Dirigent beliebte, namentlich beim „Festmarsch von V. E. Becker,“ bemerkbar und ein humoristisches Intermezzo eines fahrenden, reitenden und laufenden Redners, verfiel in den entgegengesetzten Fehler. — Als die Sonne ihre Strahlen geneigt und der Mond sich hinter den Bergen hervorschlich, um zu lauschen, verließ man die alten Ruinen, begleitet von Fackelträgern, denen plötzlich verboten wurde, durch den Wald herab Fackeln anzuzünden, da der Busch dadurch leicht in Gefahr käme. Erst am Fuße des Berges angelangt, erlaubten die beim Feste wachthabenden Gensd'armen die Fackeln anzuzünden, einige 100 Schritt weit zu tragen, um dieselben, ein Stück vor Hermsdorf angekommen, wieder auszulöschen. Glücklicherweise leuchtete der Mond hell genug, und wohlbehalten langte man wieder bei Tietze an, sang und trank und ein Jeder wünschte, künftiges Jahr in gleicher Fröhlichkeit wieder zusammenkommen zu können.

Mannigfaltiges.

— * Aus Brüssel wird von einem Unwetter gemeldet, das am 15ten sowohl diese Stadt als viele andre Gegenden Belgiens heimgesucht hat. Unter einem heftigen Gewitter ist an jenem Tage ein so furchtbarer Regen gefallen, daß Ströme und Flüsse austraten und ganze Theile von Brüssel und mehrere andere Städte vollständig überschwemmten. Auch hat der Blitz an mehreren Stellen gezündet. Die Pariser Bahn ist auf eine große Strecke hin ebenfalls unter Wasser gesetzt und unfahrbar geworden. Der Regen hörte auch am 16ten nicht auf und das Wasser war an diesem Tage noch im Steigen. Die ganze Umgegend von Brüssel gleicht einem großen See.

— (Soldaten-Exzesse zu Wien.) Einige Soldaten von Deutschmeister-Infanterie durchzogen Nachts, wahrscheinlich im Rausch, lärmend die Straßen von Fünfhaus. Einem Munizipalgarden, der sie zur Ruhe verwies, leisteten sie nicht nur keine Folge, sondern rissen ihn zu Boden, und mißhandelten ihn. Eine Patrouille der Sicherheitswache machte dem Skandal ein Ende, indem sie ihren Kameraden befreite, und die Tumultuanten arretirte. (Lloyd.)

Die Kronstädter Ztg. vom 12. d. enthält einen Aufruf zu Beiträgen für Schleswig-Holstein mit dem Beisatze, daß auch ein Lebenszeichen der Theilnahme an dem Schicksal der deutschen Brüder im äußersten Norden von den deutschen Brüdern im äußersten Osten gegeben werde.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 18. August. Das königliche Obertribunal hat in dritter Instanz einen Prozeß entschieden, der, sofern die **rechtliche Natur der Zeitkäufe in Effekten** dadurch festgestellt wird, von allgemeinem Interesse ist. — Der Kaufmann Stegmüller hierselbst kaufte unterm 17. Januar 1848 von der Handlung A. H. Heymann u. Comp. für 20,000 Rthlr. Köln-Mindener Eisenbahnaktien zu 93 Procent, bis 31. Mai 1848 täglich gegen Zahlung der Valuta abzunehmen, übrigens laut hiesiger Börsenusance. Die Handlung Heymann forderte am Stichtage, unter Vorlegung des Kaufscheins und einer Valutenberechnung, den Käufer Stegmann zur Abnahme der Papiere auf. Derselbe verweigerte jedoch die Abnahme, worauf zuerst Protest und demnächst gerichterliche Klage erhoben wurde. Gestützt auf die behauptete Börsenusance war der Antrag dahin gerichtet: den Verklagten zur Zahlung der Differenz zwischen dem bedungenen Kourse von 93 pr. Cent. und dem, durch ein Makleratteſt bescheinigten wirklichen Tageskourse am Stichtage, von 63½ pr. Cent., also einer Differenzsumme von 5900 Rthlrn. und in die Kosten zu verurtheilen. Der Verklagte erkannte den Schein vom 17. Januar zwar an, bestritt aber die Richtigkeit und Rechtsgültigkeit der Börsenusance und behauptete, daß nur ein Lieferungsgeschäft vorliege. Die Klägerin könne, wenn ihr die Erfüllung mit Unrecht verweigert worden, allerdings vom Vertrage zurücktreten, dann aber nur den Ersatz des wirklichen Schadens, nicht, wie hier, des entgangenen Gewinns verlangen. Die Klägerin habe auch selbst nicht erfüllt, denn sie habe am Stichtage die Papiere nicht angeboten, solche vielmehr gar nicht besessen. Endlich hätten die politischen Verhältnisse seit dem März 1848 die Aktien für ihn unbrauchbar gemacht und deshalb könne er den Vertrag widerrufen. — Das Stadtgericht verurtheilte, ganz nach dem Klageantrage, den Verklagten zur Zahlung von 5900 Rthlr. und in die Kosten. Auf die hiergegen erhobene Appellation verwarf das Kammergericht dieses Erkenntniß und wies die Klägerin gänzlich ab. Die Sache gelangte hiernachst im Revisions-Wege zur Entscheidung an das Obertribunal. Diese nunmehr ergangene Entscheidung lautet ebenfalls auf Abweisung der Klägerin und zwar, in der Kürze, aus folgenden Gründen: das zwischen den Parteien obwaltende Rechtsgeschäft sei ein Kauf auf Zeit; im letzten Resultate sei von beiden Theilen auf das Steigen und Fallen des Kurses der Papiere spekulirt worden. Daß die Aktien ein Börsenpapier und zu einem marktgängigen wechselnden Preise zu haben seien, ändere in der Natur des Rechtsgeschäfts, als eines Kaufes, nichts. Gegenstand des Rechtsgeschäfts seien die zu liefernden und abzunehmenden Aktien, eine Sache gegen Zahlung des Preises gewesen. Als die Klägerin am letzten Erfüllungstage vom Verklagten die Erfüllung verlangt, habe sie bereit und im Stande sein müssen, ihrerseits die Erfüllung, durch Uebergabe der verkauften Aktien, zu bewirken. Daß sie diese Aktien selbst besessen, müßte also dargethan werden. Die Zahlung der Differenzsumme habe nicht ohne Weiteres verlangt werden können (Allgemeines Landrecht I., 5, § 271 seq. und Tit. 11, § 1, 12, 76), sondern erst, wenn der Verklagte die ihm angebotenen Aktien nicht abnahm, sei der Antrag auf Zahlung der Differenzsumme begründet gewesen. — Ein gerichtlicher Anspruch auf Zahlung von Koursdifferenzen bei Zeitkäufen von Effekten wird hiernach für die Zukunft nur in dem Falle statthaft sein, wenn die verkauften Papiere dem Käufer am Stichtage wirklich angeboten werden und der Nachweis geführt wird, daß der Verkäufer selbst in deren Besitz war. (Nat. Z.)

☐ **Ratibor**, 18. August. Sämmtliche Mitglieder der Prüfungs-Kommission der Innungen sowohl wie des Kreises waren gestern unter dem Vorsitz des Herrn Kreislandraths Wichura zusammengetreten und haben die Prüfungsaufgaben für sämmtliche Handwerker Ratibors und Hultschins, Behufs des Gesell- und Meisterwerdens festgestellt. Diese Grundsätze haben fortan für beide Kommissionen Geltung. In Betreff der Gebühren ist nach dem Gesetze angenommen für eine Gesellen-Prüfung bis 3 Rthlr. und für eine Meister-Prüfung bis 10 Rthl.

Innerhalb drei Wochen wird hier die Wahl des Gewerberaths, der aus 7 Kaufleuten, 4 Meistern und 3 Gesellen bestehen wird, vollzogen sein. Die betreffenden Listen liegen bereits aus und geht daraus hervor, daß Ratibor gegen 400 Handwerks-Meister hat.

In Hultschin ist bereits ein Gewerberath — 2 Kaufleute, 1 Meister und 1 Geselle — gewählt.

Wenn aber überhaupt in jüngster Zeit die gewerblichen Angelegenheiten eine regere Thätigkeit erhalten haben, so ist dies zumeist der bereits früher erwähnten Anwesenheit Sr. Exzellenz des Herrn Minister von der Heydt zuzuschreiben.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 11. bis 17. August d. J. wurden befördert 7985 Personen und eingenommen 16,212 Rtlr.

Neisse-Brieger Eisenbahn. In der Woche vom 11. bis 17. August d. J. wurden befördert 1697 Personen und eingenommen 1242 Rtlr.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 11. bis 17. August d. J. wurden befördert 1804 Personen und eingenommen 2060 Rtlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der Woche vom 11. bis 17. August d. J. wurden 8047 Personen befördert. Die Einnahme betrug 5327 Rtlr. 27 Sgr. 2 Pf.

Wilhelms-Bahn. Vom 10. bis incl. 16. August d. J. wurden befördert 1651 Personen und eingenommen 2308 Rtlr.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 4. bis 10. August d. J. 11651 Personen und 35493 Rtlr. 17 Sgr. 5 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport ꝛc. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Haupt-Kontrole.

Theater-Nachricht.

Dinstag den 20. August. 41ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. „**Der Ball zu Ellerbrunn.**" Lustspiel in 3 Aufzügen von Carl Blum. — Baron Jakob, Herr Vollmer, vom großherzogl. Hoftheater in Schwerin, als Gast.

Mittwoch d. 21. Bei aufgehobenem Abonnement. Sechstes Gastspiel der königlich preußischen Kammer-Sängerin **Frau Köster.** „**Don Juan.**" Romantische Oper mit Tanz in 2 Akten, Musik von Mozart. — Donna Anna, Frau Köster.

Verein. △ 24. VIII. 5. R. u. T. △ I.

Rosalie Gerschel.
Friedrich Friedländer.
Verlobte.
Görlitz. Frankenstein.

Wilhelmine Friedländer.
Herrmann Littauer.
Verlobte.
Frankenstein. Breslau.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Am 17. d. M., Vormittag ¼12 Uhr, wurde meine Frau von einem muntern Mädchen glücklich entbunden.

Liebich, Pastor in Hundsfeld.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Die gestern in der 6ten Abendstunde erfolgte glückliche Entbindung meiner Gattin von einem gesunden kräftigen Knaben zeige ich hiermit allen lieben Verwandten und verehrten Freunden ergebenst an.

Schloß Blauda in Mähren, den 14. August 1850.

Graf Zierotin, k. k. Rittmeister.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Am 9. d. M. starb am Friesel-Fieber unser innig geliebter ältester Sohn, der Techniker **Berthold Oppler** zu Bremen im 22. Jahre. Während Wandel und Fleiß zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigten, fließen jetzt unsere und seiner Geschwister Thränen, dem fern von der Heimath so früh dahingeschiedenen theuern Todten.

Um stille Theilnahme bittend, widmen diese traurige Anzeige Verwandten und Freunden:

Salo Oppler, Minna Oppler, geb. Seldis, } als Eltern.
Edwin, Theodor, Hugo, } als Geschwister.

Breslau, den 19. August 1850.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend starb uns plötzlich unsere geliebte Natalie. Wer das schöne gute Kind kannte, wird unserem gerechten Schmerze eine stille Theilnahme nicht versagen.

Breslau, den 18. August 1850.

H. Dienstfertig und Frau.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 8 Uhr vollendete sanft nach 14tägigem Leiden am Schlagfluß unser guter Vater und Schwiegervater, der Weinkaufmann **Anton Schätzlein** in seinem 60sten Lebensjahre. Dies zeigen allen fernen lieben Verwandten und Freunden mit der Bitte um stilles Beileid an: Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 18. August 1850.

Todes-Anzeige.

Am 18. d M., Nachts 12 Uhr, verschied nach zweitägigem Krankenlager am Nervenschlage unser unvergeßlicher Sohn, Bruder, Gatte, Vater und Großvater, der Wundarzt **Friedrich Gutsch**, in dem Alter von fast 54 Jahren. Dies als Anzeige, statt jeder besonderen Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme von

den Hinterbliebenen.

Canth, den 19. August 1850.

Todes-Anzeige.

Mein treuer Haushälter **Gottfried Brucksch**, seit 51 Jahren in meines Großvaters, meines Vaters und nach deren Ableben in meinen Diensten, starb am 16. d. M., Abends in dem ehrenvollen Alter von 79 Jahren. In ihm verliere ich nicht blos einen selten rechtschaffenen und braven Diener, sondern mehr noch einen in dieser langen Zeit erprobten theilnehmenden und aufrichtigen Freund, dessen Andenken in mir mit wahrer Achtung stets lebendig bleiben wird.

Breslau, den 19. August 1850.

v. Weigel.

Section für Obst- und Garten-Cultur.

General-Versammlung, Mittwoch den 21. August, Abends 7 Uhr. Bestimmung des Tages für die Herbstausstellung, Wahl der Preisrichter und des Ordners etc.

Nothwendiger Verkauf.

Das sub Nr. 14 hiesiger Stadt belegene Haus, genannt „zur Hoffnung," in welchem zur Zeit die Gastwirthschaft betrieben wird, gerichtlich abgeschätzt auf 5088 Rthlr. 25 Sgr., und die dazu gehörigen Inventarienstücke auf 58 Rtl. 18 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll den

30. Dezember d. J. Vormitt. 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten: sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Neusalz, den 28. Mai 1850.

Königl. Kreis-Gerichts-Kommission.

Oeffentliche Vorladung.

Ueber den Nachlaß des Gold- und Silberarbeiters Lebrecht **Fournier** ist der Konkurs-Prozeß eröffnet, und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf

den 20. September 1850,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Referendarius **Richter** in unserm Parteienzimmer, Junkernstraße Nr. 10, anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Breslau, den 4. Juni 1850.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Warnung.

Auf unsern Namen bitten wir Niemanden Kredit zu ertheilen, noch weniger Geld oder Geldeswerth verabfolgen zu lassen, indem wir für keine Zahlung aufkommen werden, sie möge Namen haben, welche sie wolle.

Liegnitz, den 18. August 1850.

Der königliche Domänen-Rath Maiwald und Frau.

Bekanntmachung.

Als muthmaßlich gestohlen sind folgende Gegenstände:

1) einige gemachte Blumen,
2) vier Vorhemdchen, von denen drei mit K. G. 6. gezeichnet sind, und ein feineres ungezeichnet ist,
3) eine rothgestickte Garnirung eines weißen Kleides,
4) eine sehr saubere Stickerei auf schwarzem Grunde, und eine desgleichen zu einem Kissen,
5) ein gestickter Kragen,
6) ein schweres schwarzes Tuch,
7) mehrere Stücke verschiedener, neuer Leinwand,
8) ein schwarzer Tüllkragen,
9) eine große feine Damast-Serviette,
10) ein Paar Strümpfe mit einem wollenen Streifen gezeichnet,
11) ein leinenes Tuch ohne Zeichen, und ein dergl. mit 2. gezeichnet,
12) eine Flasche Wein, Hochheimer Domdechant, Bach u. Comp. in Mainz,
13) ein Milchglas,
14) ein tiefer Teller von Steingut,
15) drei verschiedene schadhafte Porzellanteller,
16) ein kleiner blaugemalter Steingutteller,
17) zwei kleine Porzellanteller,
18) eine Untertasse von Steingut,
19) zwei vergoldete Porzellan-Sahntöpfchen,
20) eine große Porzellan-Kaffee-Kanne mit Deckel,
21) eine geschliffene Glasglocke zu Käse,
22) ein neues, etwas verbogenes Blech,
23) ein altes Tablett,
24) ein Tablett,
25) ein Schreibzeug

in Beschlag genommen worden.

Die unbekannten Eigenthümer derselben werden hierdurch aufgefordert, sich zu ihrer kostenfreien Vernehmung event. Empfangnahme der Sachen in dem

am 27. August 1850,
Vormittags 10 Uhr,

im Bureau III. a auf dem hiesigen Gerichts-Lokale anstehenden Termine einzufinden.

Neurode, den 14. August 1850.

Königl. Kreis-Gerichts-Kommission. III. Abth.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hierselbst Nr. 22 der Mathiasstraße belegenen, dem Maschinenbauer Moritz **Flemming** gehörigen, auf 3910 Rtl. 2 Sgr. 1 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 21. November 1850,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtrichter v. **Uechtritz** in unserem Parteien-Zimmer, Junkernstraße 10, anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 13. Juli 1850.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 37 der Altbüßer-Straße belegenen, dem Schlosser-Meister **Christian Nitschke** gehörigen, auf 7813 Rthlr. 7 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin

auf den 22. Februar 1851,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath **Schmiedel** in unserem Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 16. Juli 1850.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Das in hiesiger Obervorstadt sehr elegante neu erbaute Schießhaus nebst dem dazu gehörigen Garten und Ackerland soll vom 1. Oktober d. J. ab auf sechs hinter einander folgende Jahre verpachtet werden.

Der Verpachtungs-Termin findet den 23. September d. J., Nachmittags Punkt 3 Uhr, in der Behausung des Schützen-Aeltesten **C. Mühmler** statt, woselbst für hierauf Reflektirende die Pachtungsbedingungen vom heutigen Tage ab zur Einsicht ausliegen.

Brieg, den 17. August 1850.

Der Schützen-Vorstand.

Licitations-Bekanntmachung.

Die sofortige Ausführung der erforderlichen Reparaturen an den Schleusen des Baruther Flößbachs soll im Ganzen öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu ein Licitations-Termin auf

Freitag den 23. August d. J. Morgens um 9 Uhr

im königl. Wasserbauhofe bei Brieg angesetzt ist. Die Kostenanschläge, welche sich excl. des Holzwerthes

		Rtl.	Sg.	Pf.
1)	für die Miratzken-Schleuse am Wangschützer Bache auf . . .	67	8	11
2)	für die kleine Baruther Mühl-Schleuse auf	61	2	5
3)	für die Flößbach-Schleuse bei Groß-Döbern auf	36	6	8
4)	für die große Smortawer Schleuse auf	7	9	2
5)	für die Oberwald-Schleuse bei Smortawe auf	40	1	5
	Zusammen auf	201	28	7

belaufen, können vorher bei dem Buhnenmeister **Fuhrmann** in Brieg, so wie bei dem Unterzeichneten eingesehen werden. Als ausdrückliche Bedingung gilt, daß der Unternehmer das Holz vorschußweise liefern muß und im nächsten Wadel in natura zurück empfängt.

Breslau, den 17. August 1850.

Der Wasserbau-Inspektor **Martins.**

In Schleusingen, im Regierungsbezirk Erfurt, an den beiden Post- und Kunststraßen, die von Erfurt und auch von Gotha nach Nürnberg führen, ist eine gut eingerichtete, gegenwärtig noch im Gange befindliche mechanische Weberei mit **Wasserkraft**, sammt Färberei und Appretur-Anstalt, mit allen Wohn-, Geschäfts- und Fabrikgebäuden nebst Hausgärten und Grundstücken billig zu verkaufen. Die nähere Beschreibung dieser Gegenstände ist bei:

Herren **Anhalt u. Wagener** in Berlin,
" **Frege u. Comp.** in Leipzig,
" **B. Metzler sel. Söhne u. Comp.** in Frankfurt a. M.,
" **Lorentz Salice** in Breslau,
" **Alfred Gerhard** in Chemnitz, u.
" **J. W. Scheller** in Hildburghausen,

Letzterem, als gegenwärtigem Besitzer, einzusehen oder auf frankirte Briefe zu erhalten.

Verkauf von altem Bauholz.

Das beim Bau am hiesigen Claren-Wehr auf der Hinterbleiche übrig gebliebene alte Holz soll am

Mittwoch den 21. August d. J.,
Nachmittags um 2 Uhr,

auf dem Bauplatz gegen gleich baare Bezahlung verauktionirt werden.

Breslau, den 17. August 1850.

Der Wasserbau-Inspektor **Martins.**

Ein gebildetes Mädchen, welches Frisiren, Schneidern und alle weiblichen Arbeiten kann, sucht bei einer Herrschaft ein Unterkommen. Zu erfragen Nikolaistraße 57, beim Böttcher-Meister **Pflogs.**

Ressource zur Geselligkeit.

General-Versammlung den 21. August, Abends 8 Uhr, Altbüßerstraße 2.

Holz-Lieferung.

Es sollen für die hiesige städtische Armen-Verwaltung für den Winter 1850/51 circa 400 bis 450 Klaftern gutes kiefern oder erlen Leibholz zweiter Klasse bis November d. J. auf einen der städtischen Holzhöfe hierselbst franco geliefert werden.

Behufs der Verdingung derselben im Wege der Submission, fordern wir Lieferungslustige auf, ihre Gebote versiegelt bis zum 18. September d. J. an uns einzureichen, in dem

auf den 20. September d. J.,

Vormittags 11 Uhr, im rathhäuslichen Fürstensaale anberaumten Termine zu erscheinen, und die Eröffnung der eingereichten Submissionsschreiben zu gewärtigen. Die Wahl unter den Submittenten bleibt vorbehalten, keiner derselben erlangt ein Recht auf den Zuschlag. Die Kosten der Lizitation und des Kontraktes, einschließlich des halben Werthstempels, übernimmt der Lieferant.

Breslau, den 14. August 1850.

Die Armen-Direktion.

Gasthaus-Verkauf.

Ein in einer belebten Kreisstadt und an einer Chaussee sehr vortheilhaft belegenes Gasthaus mit dazu gehörigem Acker, Gesellschafts-Garten, Billard und Kegelhause, so wie mit vollständigem Inventarium, ist veränderungshalber und gegen mäßige Anzahlung, ohne Einmischung eines Dritten bald zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfrage Herr **J. Funcke** in Breslau, Schuhbrücke Nr. 3.

Verpachtung.

Vor dem Ohlauer-Thore am Weidendamme ist eine Besitzung zu verpachten. Dieselbe besteht aus einem Wohnhause mit 3 Stuben und 3 Kammern, und im abgeschlossenen Hofe eine massive Stallung auf 8 Pferde, ein massiver Holzstall und Remise, die sich namentlich zur Fleischerei ganz besonders eignen würde. Das Nähere ist zu erfragen bei dem Holz-Faktor **Becker**, am Holzhofe vor dem Ohlauer-Thore.

Auktion. Am 21. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen in **Nr. 42** Breitestraße Möbel, Kleidungsstücke, Wäsche und verschiedene Hausgeräth versteigert werden. **Mannig**, Aukt.-Komm.

Auktions-Anzeige.

Donnerstag den 22. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, sollen in Nr. 3 Alte Taschenstraße 8 Tonnen Gyps, 1 Orhoft Franzwein, circa 80 Quart f. Rum, Möbel, Kleidungsstücke 2c. gegen baare Zahlung versteigert werden.

Breslau, den 19. August 1850.

Hertel, Kommissionsrath.

Warnung.

Ich warne hiermit Jeden, sich mit dem Partikulier **Bernhard Lachmann** oder irgend Jemanden, der von diesem seine Rechte herleitet, bezüglich des mir gehörigen, in der Grünstraße Nr. 2 belegenen Grundstücks, in Geschäfte einzulassen, da ich die Gültigkeit der etwa in den Händen des B. Lachmann befindlichen Dokumente bereits gerichtlich angefochten habe.

Breslau, den 18. August 1850.

Wilhelm Arnold, Kaufmann.

Den Herren Gutskäufern

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich neuerdings mit dem Verkauf einer bedeutenden Anzahl preiswürdiger Rittergüter, verschiedener Größe, beauftragt bin, welche zum Absatz der Produkte günstig liegen, mit vielen Annehmlichkeiten versehen sind, und die ich zum Ankauf empfehlen kann. Die Herren Käufer bitte ich, mir aufgeben zu wollen, zu welchem Preise, in welcher Größe, in welcher Provinz und mit welcher Anzahlung sie ein Gut zu acquiriren wünschen und wird der Nachweis alsdann sofort geschehen.

Die Herren Verkäufer bitte ich um eine wahrheitsgetreue Beschreibung der zu verkaufenden Besitzungen, da ich bei Kaufunterhandlungen nur die reellsten Vermittelungen für beiderseitige Interessen im Auge halten muß.

Auch sind Kapitalien in jeder Größe zu haben.

J. M. Reinhold,
konzessionirter Güter-Agent,
Taubenstraße Nr. 36 in Berlin.

Ein neu gebauter großer

Gasthof ersten Ranges,

eine Stunde von dem Bahnhof bei Freiburg gelegen, mit einigen 20 gut möblirten Zimmern, nebst Billard und bedeutendem Inventarium, auch anderen sehr einträglichen Gelegenheiten, ist **sofort** unter sehr annehmbaren Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Das Nähere auf frankirte Briefe bei Herrn A. H. Titze in Schweidnitz zu erfahren.

In Gr. Peterwitz bei Etroppen ist eine neue freundliche **Beamtenwohnung** von mehreren Zimmern und genügendem Nebengelaß, für den festen Preis von 30 Rtl. jährlich, einem ruhigen Miether sogleich oder zu Michaelis d. zu überlassen. Auf portofreie Briefe erfährt man das Nähere durch das Rent-Amt zu Groß-Peterwitz.

Musiker-Gesuch.

Tüchtige Musiker können bei mir ein vortheilhaftes und dauerndes Engagement finden. Die näheren Bedingungen sind in meiner Wohnung (Ring Nr. 8), Morgens von 9 bis 11 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu erfahren.

Maximilian Sachs.

Schnabel's Institut für gründliche Erlernung des Flügelspiels

Neumarkt 27 (im weißen Hause).

Den 2. September beginnt ein neuer Kursus für **Anfänger**, so wie für schon **Unterrichtete**. Anmeldungen finden täglich von 1—2 Uhr statt.

Julius Schnabel.

Bonne.

Eine Französin oder auch Schweizerin, die des Unterrichts der französischen Sprache vollkommen mächtig, mit guten Zeugnissen versehen ist, findet ein Unterkommen, wo sie jedes Jahr 4 Monate in Karlsbad und 8 Monate in Prag oder Wien lebt und die Aufsicht über 4 Mädchen zu übernehmen hat.

Das Nähere, in den Nachmittagsstunden, Herrenstraße 24, zweite Etage.

Cours de français.

Mademoiselle d. M. de retour en cette ville, après avoir passé quelques mois à Paris, recommencera ses cours et ses leçons particulières le 26 Août. Tauenzienstraße Nr. 75, bei Frau Assessor Conrad.

Guter Hopfen

ist zu verkaufen im polnischen Bischof in der Obervorstadt.

Das großh. badische Eisenbahn-Anlehen von 14 Millionen Gulden, vom Staat errichtet und von den Landesständen **garantirt**, ist rückzahlbar durch Gewinne von 14mal 50,000, 54mal 40,000, 12mal 35,000, 23mal 15,000, 2mal 12,000, 55mal 10,000 Fl. Die geringste Prämie ist 42 Fl. Die nächste Verloosung findet am 31. August 1850 statt, und sind hierzu bei unterzeichnetem Handlungshause **Original-Aktien**, à 1 Rtl. zu haben. Dieses solide Anlehen kann Jedem empfohlen werden, der Fortuna auf billige Art versuchen will.

Julius Stiebel jun., Banquier in Frankfurt a. M.
Bureau: Wollgraben.

Agenten-Gesuch.

Für ein courantes Geschäft, welches an allen Orten, auch auf dem Lande, mit Vortheil betrieben werden kann, werden Agenten gesucht, die eine ausgebreitete Bekanntschaft besitzen. — Die Provision ist 33 pCt., besondere kaufmännische Kenntnisse sind hierzu nicht erforderlich. — Hierauf Reflektirende belieben ihre versiegelten Adressen mit genauer Angabe des Wohnorts, unter M. H. H. franko an die Handlung Stockgasse Nr. 28 zur Beförderung zu richten.

Fliegenkohle,

für Menschen durchaus unschädlich. Dieses ausgezeichnete, von R. Dubois erfundene, und in Frankreich allgemein verbreitete billige Mittel tödtet sicher und schnell die lästigen Fliegen und ist in Paketen mit Gebrauchsanweisung, à 1 und 2 Sgr. zu haben bei:

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Etwas Neues!

Ausschank von

Thüringer Bier

im Braunschweiger Keller,
Ohlauer-Straße Nr. 5, 6, **zur Hoffnung.**

Vor einiger Zeit ist ein auf 1200 Rthl. lautendes Zweig-Hypotheken-Instrument, auf das Haus sub Nr. 47 des Hypotheken-Buches der Stadt Gleiwitz, für Frau **Wilhelmine Schuberth**, geb. **Schwürtz**, eingetragen, verloren worden. Wer besagtes Instrument beim Assessor Herrn **Bräunersdorf** auf dem Oberschlesischen Bahnhofe oder in der Conditorei des Herrn **Perini** im Laufe dieses Monats abliefert, erhält eine Belohnung von 5 Rthlr.

Kapitalgesuch und resp. Ritterguts-Verkauf.

Erbtheilungshalber sollen auf drei verschiedene Rittergüter zur ersten sichern Hypothek, resp. 15,000, 30,000 und 45,000 Rthlr. angeliehen, oder aber zwei derselben freiwillig verkauft werden. Die Güter liegen sämmtlich in fruchtbarer Gegend, in der Nähe mehrerer größeren Städte und Eisenbahnstationen, und sind die Wirthschaften im besten Stande. Die Uebernahme im Verkaufsfall kann gegen Zahlung obgenannter Kapitalbeträge geschehen.

Nähere Mittheilungen und event. Beschreibungen sind unentgeltlich zu beziehen durch das beauftragte Comtoir von

Clemens Warnecke in Braunschweig.

Der Schullehrer-Posten in Mondschütz ist versagt, dies zur Nachricht für alle Diejenigen, welche sich dazu noch melden wollten.

v. Köckritz.

Einem Knaben, welcher die **Handlung lernen will**, und die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, kann eine Stelle in einer großen Provinzialstadt nachgewiesen werden durch die Handlung: **Lehmann und Lange,** Ohlauer-Straße 80.

☞ Vortheilhaftes Anerbieten.

Für eine courente Buchhandlung, verbunden mit gut assortirter Leihbibliothek, in einer der bedeutendsten Städte der preußischen Monarchie wird ein Theilnehmer — am liebsten ein intelligenter Buchhändler — mit einem Kapital von **1500 Thlr.** gesucht. Offerten unter der Chiffre D. B. 8. übernimmt zur weiteren Besorgung die **J. Urban Kern**sche Buchhandlung, am Ringe Nr. 2 in Breslau.

Donnerstag den 22. August geht ein Wagen leer nach Kudowa; zu erfragen Albrechtsstr. 37.

Karl Axmann, Porträtmaler, von Wien zurück, Hummerei Nr. 27, am Christophori-Kirchhof.

Billigst zu verkaufen.

Eine ländliche Besitzung mit 80 Morg. Acker und Wiesen, schönem Invent., Schank- und Gastwirthschaft, in unmittelbarer Nähe einer lebhaften Prov.-Stadt und wenig verschuldet; ein Landhaus mit Garten, ¼ Stunde, und ein Freigut mit 60 M. Areal ¾ Stund. von Breslau. Näheres im Central Adr.-Büreau, Nikolaistr. 75.



Eine ächte chinesische **schneeweiße Nachtigall** mit rothen Augen (ein dergl. Exemplar war noch nie in Breslau) ist für drei Friedrichsd'or zu verkaufen beim Schwimmmeister **Knauth.**

Zum **Fleisch- und Wurst-Ausschieben** auf Mittwoch den 21. August ladet nach **Goldschmiede** ganz ergebenst ein.

Peschke, Cafetier.

Neue hollnd. Vollheringe

empfiehlt von neuer Sendung in Gebinden und einzeln zu billigeren Preisen:

Gustav Scholtz,

Schweidnitzerstraße 50, Ecke der Junkernstraße.

Ein leichter Bretterwagen mit eisernen Achsen, ein vollständiges Sattlerwerkzeug mit Ledervorrath ist billig zu verkaufen Weißgerbergasse Nr. 19, 1 Stiege, von 12—2 Uhr.

12000 und 6000 Rtl. auf Rittergüter hinter den Pfandbriefen A., 1800 und 1200 Rtl. werden auf hiesige Grundstücke gesucht.

F. H. Meyer, Hummerei Nr. 38.

Lehmanns Hôtel garni, Albrechtsstr. Nr. 24, empfiehlt sich einem geehrten reisenden Publikum zur geneigten Beachtung.

Ein Kachelofen steht zu verkaufen Oderstraße Nr. 7. Das Nähere im Gewölbe.

Ein Gewölbe, nahe am Ringe, ist zu vermiethen. Näheres Hintermarkt Nr. 5 im Geschäft.

Die **Weinhandlungs-Lokale**, Kupferschmiedestraße Nr. 7 par terre, aus 5 Stuben, geräumigen Keller, Pferdestall, Wagenremise und Beigelaß bestehend, sind von Term. Michaelis d. J. ab anderweitig zu vermiethen.

Administrator **Kusche**, Altbüßerstr. 47.

Eine Wohnung von 2 Zimmern nebst Küche, Keller und Boden, mit Gartenpromenade ist Kurzegasse Nr. 14 b zu vermiethen und bald oder Termin Michaelis zu beziehen. Näheres **Kurzegasse Nr. 14 a.**

Von dem Riesengebirgs-Gesundheits-Grase

habe ich dem Tapezirer **C. Wiedemann** in **Breslau**, Ring (Naschmarkt) Nr. 51 im halben Mond, neuerdings Zusendungen gemacht. Der Zentner kostet 4 Rtl., das Pfund 1¼ Sgr. Denjenigen, den es noch unbekannt ist, diene, daß es sehr lang, ohne Knoten ist, einen angenehmen Geruch und nach dem Zeugnisse mehrerer Naturforscher für Schwache und Kranke sehr heilsame Eigenschaften hat. Deshalb verdient es auch, für Polsterung der Matratzen, Sophas u. a. m. besonders dem Seegrase vorgezogen zu werden, da dieses nicht allein einen unangenehmen Geruch hat, sondern auch nie frei von dem schädlichen Jod ist, indem dasselbe von einer Pflanze stammt, welche Jod enthält, und sich sehr bald zusammen setzt, denn während 1 Pfund Riesengebirgsgras nach Versicherung hiesiger Tapezirer mehr so viel wie drei Pfund Seegras ausgiebt, behält es auch mehr und lange die Elastizität. Es ist wie Roßhaare gesponnen, verhält sich und dauert ziemlich so lange wie diese.

Hirschberg in Schlesien, im August 1850. **Karl Samuel Häusler.**

Auf Obiges Bezug nehmend, empfehle ich dieses Riesengebirgs-Gesundheits-Gras als ein vorzüglich gutes Material zu Matratzen und Polstern der Möbel, den Zentner zu 4 Rtl., das Pfund 1¼ Sgr.; auch sind davon fertige Matratzen, Keil- und Sopha-Kissen zu den billigsten Preisen auf meinem Lager.

C. Wiedemann,

Ring (Naschmarkt) Nr. 51 im halben Mond, erste Etage.

Goldberger'sche Rheumatismus-Ketten,

ächt in der Original-Verpackung,
in **Breslau,**
nur bei den Herren
Gebrüder Bauer
zu den festgestellten Fabrik-Preisen vorräthig.

Ich Unterzeichneter bescheinige hiermit, daß ich am 19. März 1849 eine **Goldberger**'sche Rheumatismuskette angelegt habe, um dadurch von meinen schmerzlichen Leiden, als Gicht, Krämpfe und Gliederreißen befreit zu werden, da ich oft in einer Nacht 4—5 mal aus dem Bette aufstehen mußte, um die Krampf-Schmerzen zu stillen. Seitdem ich aber die **Goldberger**'sche Kette trage, ist dies nicht mehr der Fall, sondern der Schmerz, Krämpfe und Reißen haben aufgehört und seit der Zeit sich nicht wieder eingestellt.

Dieses mit hohem Danke dem Erfinder dieser Ketten zur Steuer der reinsten Wahrheit.

Bayreuth in Baiern, den 2. Februar 1850.

(L. S.) **Joseph Rudolph** Landgraf **v. Winkelmann**, auf Ludwigs- und Karlsfeld.

Die galvano-elektrischen Ketten von **Goldberger** zeigen sich in Verbindung mit dem gleichzeitig dabei angewendeten Verfahren bei chronischen Rheumatismen nützlich.

Leipzig, den 16. Juni 1848.

Mediz.-Rath **Dr. Clarus,**
Professor der innern Klinik an der Universität zu Leipzig.

Die galvano-elektrischen Ketten von **Goldberger** in **Tarnowitz** leisten bei nervös-rheumatischem Kopfweh, bei chronisch-rheumatischen Affektionen aller Art sehr gute Dienste, welches ich hiermit sehr gern bescheinige. Potsdam, den 1. April 1849.

Dr. **Weiß**, königl. Regiments-Arzt.

Wandelt's Institut für Pianofortespiel,

im Einhorn am Neumarkt, beginnt mit dem 1. September einen neuen Kursus. **Wandelt.**

Buchhandlungs-Verkauf.

In einer der größten und lebhaftesten Provinzialstädte Schlesiens ist eine renommirte und seit 20 Jahren bestehende Buchhandlung wegen Ortsveränderung des bisherigen Besitzers unter billigen Bedingungen zu verkaufen. — Hierauf Reflektirende erhalten das Nähere auf die portofreie Adresse: A. B. Nr. 16, Breslau poste restante.

Pensions- und Schul-Anzeige.

Nach geschehener Ausbildung sind wieder einige Pensionärinnen aus meiner Schul- und Pensions-Anstalt ins elterliche Haus zurückgekehrt, und es können daher in derselben mehrere andere Aufnahme finden. Die Schulanstalt besteht aus 4 Klassen. Meine Frau und ich werden uns bestreben, das uns zu schenkende Vertrauen ganz zu verdienen. Der neue Kursus beginnt den 16. September.

Breslau.

J. Pietsch, Vorsteher einer höhern Töchterschule und eines damit verbundenen Pensionats, am Rathhause 16.

Balsamische Kiefernadel-Bäder zu Obernigk.

In dem am Fuße des Trebnitzer Gebirges, 3 Meilen von Breslau, 1¼ Meile von Trebnitz und 1 Meile von Prausnitz entfernten freundlich gelegenen Dorfe Obernigk, welches bereits seit 15 Jahren eine Bade-Anstalt nach **Gräfenberger** Art besitzt, ist nunmehr auch die Einrichtung zur Bereitung der in neuester Zeit bewährt gefundenen balsamischen Kiefernadel-Bäder getroffen worden. Für die gute Aufnahme und Bequemlichkeit der Badegäste wird nach Möglichkeit gesorgt werden, und wollen sich dieselben dieserhalb gefälligst an die Bade-Inspektion, vertreten durch den Hrn. Apotheker C. **Scholz** in den Sitten bei Obernigk (Poststation Prausnitz) wenden, welche sowohl über die vorhandenen Wohnungen die nöthigen Mittheilungen machen, als auch über die Badeanstalt selbst die gewünschten Aufschlüsse ertheilen wird. Auf ärztliche Verordnung werden auch alle Arten künstliche Bäder und Mineralbrunnen, so wie auch gut bereitete Molken verabreicht. Die ärztliche Fürsorge für die Badeanstalt wird Hr. Kreis-Physikus Doktor **Steinitz** aus Trebnitz einstweilen übernehmen, und sich zu diesem Behufe wöchentlich ein bis zwei Mal in Obernigk einfinden.

Um den Besuch der Badeanstalt auch im Spätherbst und selbst im Winter möglich zu machen, sind die meisten Zimmer mit heizbaren Oefen versehen und zur größeren Bequemlichkeit der Badegäste auch eine Restauration in der unmittelbaren Nähe des Badehauses errichtet worden, wodurch die Badegäste der eigenen Küche überhoben werden, falls sie es nicht vorziehen, diese selbst zu besorgen. Auch ist daselbst durch Aufstellung eines Billards 2c. für die Unterhaltung und Zerstreuung der Badegäste gesorgt.

Die Park-Anlagen haben namentlich in der Nähe der Badeanstalt im Laufe dieses Jahres bedeutende Erweiterungen erfahren. Schattige Laubgänge führen auf die umgebenden Höhen, von denen man die herrlichsten Fernsichten genießen kann, und nirgends fehlt es an Abwechselung für den Freund der Natur.

Die gesunde Lage des Ortes ist bekannt.

Obernigk, den 10. August 1850.

Der Besitzer der Bade-Anstalt G. Schaubert,
königl. Justizrath und Landrath außer Dienst.

Gasthof-Verkauf in Warmbrunn.

Ich bin Willens, meinen Gasthof, genannt „**der Breslauer Hof**", mitten in **Warmbrunn**, an den Hauptpromenaden und der Schloßstraße belegen, mit 30 Scheffel Acker und Wiesen, zu verkaufen. Derselbe enthält 12 Zimmer, zu 60 Pferden Stallung, zu 20 Wagen Remisen, Keller, Gewölbe, vielen Bodengelaß, einen großen, gepflasterten Hofraum und ein Gemüsegärtchen. Die Stallungen und Nebengebäude sind ganz neu und massiv erbaut, und der Gasthof selbst ist im besten Baustande und erfreut sich eines starken Besuches. Die Uebergabe kann zum 1. Oktober d. J. erfolgen, und zahlungsfähige Käufer wollen sich persönlich oder in frankirten Briefen bei mir gefälligst melden, um die näheren Kaufsbedingungen zu erfahren.

Warmbrunn, im August 1850. **Carl Wilhelm Finger.**

An stille solide Miether sind Hummerei Nr. 51 im zweiten Stock 2 Zimmer nebst Beigelaß zu vermiethen.

Schuhbrücke Nr. 38 dem Mathias-Gymnasium geradeüber, ist die 2te Etage von 6 Piecen nebst Zubehör zu Michaelis beziehbar.

Zwei auch vier Stuben und Beigelaß sind Gartenstr. Nr. 34 zu vermiethen und Michaelis zu beziehen.

Ohlauer Straße Nr. 85 ist der zweite Stock zu vermiethen und Michaelis zu beziehen.

Der erste Stock (9 neugemalte Piecen), Sand-Straße Nr. 15, ist von Michaeli ab zu beziehen. Näheres beim Wirth im zweiten Stock.

Fremden-Liste von Zettlitz's Hôtel.

Fürstin v. Hatzfeld und Gräfin v. Hatzfeld aus Trachenberg. Baron v. Humboldt aus Ottmachau. Major v. Rawen aus Postelwitz. Geh. Räthin v. Usedom aus Stettin. Landrath Waagen aus Liegnitz kommend. Sekretair Runge aus Löwenberg. Dr. Matthais aus Werden. Graf v. Frankenberg a. Berlin kommend. Jurist Möller aus Hannover. Kaufm. Philipsen aus Magdeburg. Kaufm. Melchior aus Hamburg. Herr Daquemann aus Paris. Baron v. Rothkirch aus Schön-Ellguth. Baron v. Füller aus Wien. Kaufm. Kleinfelder aus Kitzingen.

Altbüßerstr. Nr. 45 und Junkernstr. Nr. 21, ist in jedem dieser Häuser der erste Stock nebst Zubehör von Michaelis d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere Junkernstr. Nr. 21, 2 Stiegen.

Markt-Preise.

Breslau am 19. August 1850.

		feinste,	feine,	mitt.,	ordin. Waare
Weißer	Weizen	—	60	57	45 Sgr.
Gelber	dito	61	58½	55	45 "
Roggen	. . .	41½	39½	37	36 "
Gerste	. . .	—	28	26	24 "
Hafer	. . .	—	22	20	17 "
Raps	. . .	84	83	81	79 "
Sommer-Rübsen		72	70	68	65 "
Weiße Kleesaat		10⅓	9	8	6—7 Thlr.
Spiritus	. .	8 Gld.			

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

17. u. 18. August	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″6,01‴	27″7,14‴	27″7,43‴
Thermometer	+ 14,7	+ 11,8	+ 15,5
Windrichtung	W	W	W
Luftkreis	meist heiter	bedeckt	wolkig

18. u. 19. August	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″7,25‴	27″6,45‴	27″5,54‴
Thermometer	+ 13,7	+ 12,9	+ 16,8
Windrichtung	WNW	SW	NW
Luftkreis	wolkig	überwölkt	trübe

Redakteur: Nimbs.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.